

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3617.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die hiergespaltene Zeitzeile oder deren Raum 30 A.
Bergnigungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 A.
Versammlungsanzeigen 10 A. Beilagen nach Uebereinkunft.

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Meißen. (Telegramm.) Zuzug von Glasern, Bau- und Möbeltischlern fern halten.

Zuffenhausen. (Telegramm.) Sämtliche Möbelerbeiter ausständig. Zuzug fern halten.

Zuzug ist fern zu halten von:
Tischlern nach Aschersleben, Heidenau in Sachsen (Wittner & Zimmermann), Urach, Krefeld, Grünberg in Schlesien, Stralsburg im Elsaß (Firma Bock), Regensburg, Graz, Altenburg, Remscheid, Gardelegen, Hofgeismar bei Kassel (Firma Stolze), Elmshorn, Stettin, Konstanz, Senftenberg, Blankenese-Dockenhuden, Potsdam, Schmölln (Schabe & Co.);

Tischlern, Glasern, Maschinenarbeitern und Anschlägern nach Frankfurt a. M.;

Tischlern u. Holzbearbeitungsmaschinen nach München; **Tischlern, Stellmachern und Drechslern** nach Halle; **Bau- und Möbeltischlern** nach Meißen, Grünstadt in der Pfalz (Schuhmacher);

Bau- und Möbeltischlern nach Gera (Schmidt); **Möbeltischlern, Holzbildhauern, Drechslern, Stellmachern, Polirern und Maschinenarbeitern** nach Warmbrunn (Gebr. Wallfisch), Eßlingen;

Tischlern, Stuhlbauern und Korbmachern nach Hameln an der Meiser;

Modelltischlern nach Breslau;

Polirern nach Rabenau;

Stuhlarbeitern nach Seringswalde (Reiche & Köhler.);

Parquetbodenlegern nach Berlin;

Drechslern nach Lützenwalde (C. Wörfel), Schalk (Möbelfabrik Kiperbusch & Co.);

Perlmutternopf-Drechslern nach Frankenhäusen a. Kyffh. und Kelbra;

Clavier- und Harmoniumarbeitern nach Elm a. d. D.;

Stellmachern nach Magdeburg, Berlin, Breslau, Augsburg und Herdingen a. Rh. (Waggonfabrik);

Ritmachern, Maschinenplazarbeitern nach Bremen;

Korbmachern nach Berlin und Umgegend, Hamburg, Rothenburg a. d. Tauber (Maier & Wünsch).

Ein überaus günstiges Resultat!

Seit langer Zeit haben uns die Mitglieder unseres Verbandes nicht solche Freude bereitet, als jetzt mit dem Resultat der Urabstimmung. Wir waren schon vor dem Verbandstage in Nürnberg sicher, daß einer Erhöhung der Beiträge zum Zwecke der besseren Finanzierung des Kampffonds zugestimmt würde, daß aber mit solch' überwältigender Mehrheit die Mitglieder selbst, und zum guten Theil entgegen der Abstimmung ihrer Delegirten, für eine Erhöhung eintreten würden, das hätten wir nicht erwartet. Wir theilen die Ansicht des Vorstandes, daß thatsächlich unsere und die kühnen Erwartungen aller Freunde einer finanziell guten Fundirung unserer Organisation durch die Selbstentscheidung der Mitglieder übertroffen sind.

Die Ziffern der Tabelle bieten Stoff zu manchen recht interessanten Erörterungen, doch wollen wir heute davon absehen. Konstatiren wollen wir aber, daß sämtliche 87 Orte, die sich einstimmig für Beitragserhöhung entschieden, mit Ausnahme von Krefeld, kleine Zahlstellen sind. Von diesen liegen 4 in Ost- und Westpreußen, 7 in Brandenburg, 9 in Bayern, 9 in Sachsen und im Erzgebirge, je 10 im Rheinland und Hannover, je 3 in Baden, Thüringen, Pommern, Schlesien, Württemberg, Harz, Hessen, Westfalen und Elsaß, 8 in Schleswig-Holstein und Oldenburg, 2 in Mecklenburg. Im Vergleich zu diesen lassen die Resultate einzelner großer Zahlstellen zu wünschen übrig. Das ändert aber an dem Gesamtergebnisse nichts, daß zwischen 80 und 84 pSt. aller Abstimmenden in Zahlstellen, ob große oder kleine, für Beitrags-

erhöhung waren, und die Mitglieder in kleinen Städten hinsichtlich ihres bewiesenen Interesses an der Erstarkung des Verbandes denen in den Großstädten ebenbürtig, wenn nicht überlegen sind.

Wenngleich 28 000 Mitglieder von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch machten — aus welchen Gründen, lassen wir dahingestellt —, so darf doch nicht ohne Weiteres angenommen werden, daß diese gegen einen erhöhten Beitrag sind; vielleicht ist das Gegentheil richtiger. Doch darauf kommt es nach der Entscheidung auch garnicht an. Es handelt sich jetzt nur noch darum, daß jedes Mitglied des Verbandes, ob es an dem Zustandekommen des höheren Beitrages mitwirkte oder nicht, sich dem Mehrheitsbeschlusse unterordnet und dem Verbande nach wie vor als treues Mitglied angehört.

Der Einwand, daß der höhere Beitrag nicht gezahlt werden kann, ist durch die Urabstimmung glänzend widerlegt. Können ihn 81—94 pSt. aufbringen, können es die übrigen 6—19 pSt. auch. Der gute Wille und die zwingende Nothwendigkeit werden hier aber nachhelfen, darum sind wir nicht bange. Wer vorurtheilsfrei die gegenwärtige Situation beurtheilt, dem wird und muß die Nothwendigkeit eines höheren Beitrages einleuchten. Eine ganze Reihe Kämpfe sind bereits in diesem Jahre geführt worden, zum Theil mit recht gutem Erfolge; es hätte aber zweifellos mehr erreicht werden können, wenn mit den verfügbaren Kampfmitteln nicht so ökonomisch hätte verfahren werden müssen. Wir sind fest davon überzeugt, daß in mehreren Orten ein Erfolg sicher gewesen wäre, wenn nur hätte vorgegangen werden können. Zwar wissen wir, daß das Gerücht von den leeren Kassen des Verbandes, wie es z. B. die „Eiche“, das Organ der Hirsch-Dunder'schen Tischler, kolportirt, eben nur leeres Gerede ist, denn bis heute und für längere Zeit ist der Verband noch immer in der Lage, den gegenwärtig im Streik stehenden Mitgliedern die ihnen zustehende Streikunterstützung zahlen zu können, aber das genügt uns nicht; wir wünschen, daß ein größerer Fonds vorhanden ist, damit auch weitere, längst gehegte Wünsche in Erfüllung gehen können.

Der Deutsche Holzarbeiterverband, der schon immer auf eigenen Füßen stand und nicht wie viele andere den Bettelstich schwingt wenn Streiks geführt werden sollen, hat bis heute seine Selbstständigkeit gewahrt und sich nicht auf die Hilfe anderer Gewerkschaften verlassen. Diesem Grundsatz ist er bis zur Stunde treu geblieben und hat lieber gebremst, wenn er einsah, daß ein zu schnelles Tempo im Vorgehen seiner Selbstständigkeit schaden könnte. Aus dieser durchaus richtigen Taktik schließt der kleine Krebs vom Gewerkeverein, daß die Kassen des Holzarbeiterverbandes leer seien. Mißgönnern wir ihm diese Freude nicht. Vielleicht bezweckte die „Eiche“, mit solchem Gerede den Mitgliedern ihres Gewerkevereins von der gemeinsamen Beteiligung an Streiks mit unseren Mitgliedern abzuwinken? Oder irren wir uns? Wie dem auch sei, bis heute haben die Mitglieder des Gewerkevereins überall mit den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes zusammen gestanden, vielleicht gegen den Willen ihrer Zentrallleitung in Berlin, und überall ist, soweit uns bekannt, seitens beider Organisationen prompte Zahlung an die Streikenden erfolgt. Warum also die Diskreditirung des Holzarbeiterverbandes, verehrte „Eiche“.

Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes kann und wird auch nach der Erhöhung des Beitrages weder dem Hirsch-Dunder'schen Gewerkeverein der Tischler noch anderen Organisationen zu Liebe seine Taktik ändern. Nach wie vor wird er prüfen, erwägen, ermuntern oder bremsen, je nachdem das Eine oder Andere sich noth-

wendig macht. Diese Taktik hat sich bis heute durchaus bewährt, was die Erstarkung der Organisation und ihre errungenen Erfolge zur Genüge beweisen.

So wird der Vorstand auch in Zukunft das ihm zur Führung anvertraute Verbandschiff steuern, und mit Hilfe seiner geschulten und erprobten Besatzung wird es ihm gelingen, dasselbe trotz Sturm und Wetter, trotz Begeisterung und Diskreditirung, trotz Lüge und Niedertracht seiner Gegner, an's sichere Ziel zu bringen.

Kollegen, Freunde, Mitglieder! Steht Euren bewährten Führern in diesem Bestreben hilfreich zur Seite. Dringt ihnen, wie bisher, so auch in Zukunft das vollste Vertrauen entgegen und erschwert ihnen nicht die Arbeit in der Förderung Eurer eigenen Interessen. Es Allen recht zu machen, ist eine Kunst, die Niemand kann. Auch der Vorstand unseres Verbandes kann dies nicht, wenn er das Wohl der Gesamtheit dem Wohle des einzelnen Ortes voransetzen will. Er wird daher auch in diesem Jahre nicht mehr alle Wünsche befriedigen können, so gern er dies auch möchte, und wird deshalb an Eure Einsicht und an Eure Geduld appelliren, und Euch bitten, nicht ungestüm vorwärts zu drängen, sondern Euch seinen Anordnungen gemäß so lange passiv zu verhalten, bis er den Zeitpunkt zur Vertheidigung und Verfechtung Eurer Forderungen für gekommen hält.

Kollegen, Ihr könnt unmöglich den Gang der Dinge so genau beobachten wie der Vorstand, bei dem alle Fäden der ganzen Bewegung zusammen laufen; er sieht von höherer Warte aus die starken und schwachen Positionen in unserer und der feindlichen Gesichtslinie, er kann daher auch am besten beurtheilen, wo ein Angriff einen sicheren Erfolg verspricht und wo durch voreiliges, unbedachtes Vorwärtstürmen der Kampf verloren gehen kann.

Gewiß, auch die Führer können sich einmal trennen, denn auch sie sind nicht vollkommen, aber trotzdem muß ihnen, so lange sie an der führenden Stelle stehen, unbedingtes Vertrauen entgegengebracht, müssen ihre Anordnungen befolgt werden. Ohne Disziplin geht es nun einmal nicht, auch nicht im wirtschaftlichen Kampfe.

Kein Schmolten und kein Zürnen darf es geben, wenn die Stürmenden zurückgedrängt werden, und rastlos vorwärts muß es gehen, wenn ein Sieg zu erkämpfen ist.

Der Vorstand hat die Pflicht, möglichst nach den vorhandenen Mitteln den Kampf zu organisiren und darüber hinaus jeden Angriff zu vermeiden, der eine Schwächung der Organisation herbeiführen kann. Wenn er in diesem Sinne seine Aufgabe erfüllt, handelt er im Interesse der gesammten Mitglieder, und Niemand darf ihm ob dieser seiner Pflichterfüllung einen Vorwurf machen.

Darum nochmals, Kollegen! Steht auch in Zukunft treu zusammen Mann für Mann, bleibe Niemand fern; verlasse Keiner die Fahne, unter der er bisher gekämpft, und es wird sich zeigen, daß die der Verbandskasse durch die Erhöhung des Beitrages zugeführte Munition sich im Kampfe um ein menschenwürdiges Dasein doppelt bewähren wird.

Neutrale Gewerkschaften.

Seit einiger Zeit ist in verschiedenen deutschen Gewerkschaftsblättern die Frage, ob die Gewerkevereine irgend welche parteipolitische Stellung einnehmen dürfen, oder aber den Standpunkt vollster Neutralität zu wahren hätten, aktuell geworden. Soweit man bisher die ge-

führte Diskussion überblickt, hat denn auch der Neutralitätsgedanke viele Befürworter gefunden. Meines Erachtens scheint es aber, als ob man bei der Betrachtung der ganzen Angelegenheit bei dem eigentlichen Kern der Sache vorbeigegangen, und nur mehr nebensächliche Dinge berührt und erörtert hätte.*) Geht man bei der Behandlung der angezogenen Frage von deutschen Verhältnissen aus, so kann für den Kenner der Gesetzgebung darüber, wie sich eine Gewerkschaft als solche parteipolitischen Fragen gegenüber zu verhalten hat, ein Zweifel nicht aufkommen. Die scharfe Unterscheidung, die das Gesetz zwischen politischen und rein gewerkschaftlichen Fragen durch seine verschiedenen Bestimmungen gemacht hat, läßt es einfach als ein Gebot taktischer Vorsicht und Klugheit erscheinen, daß die gewerkschaftliche Bewegung offiziell mit Fragen politischer Natur nichts zu thun haben kann, sondern vielmehr gleichsam im Interesse der Selbsterhaltung die ganze Tätigkeit auf rein wirtschaftliches Gebiet zu verlegen hat. Allein um die Feststellung dieser alten Dingenwahrheit kann es sich bei der Beantwortung der aufgeworfenen Frage auch garnicht handeln, und wäre diese, will man dem eigentlichen Kern der Sache nahe kommen, wohl so zu stellen: „Darf sich eine Gewerkschaft aus Bekennern verschiedener politischer und religiöser Systeme und Anschauungen rekrutieren, oder hat sie sich ausschließlich auf die sozialistisch denkenden Arbeiter zu beschränken?“

Halten wir uns da den Zweck der gewerkschaftlichen Bewegung vor Augen. Er besteht nicht etwa darin, daß man theoretisch Zukunftssysteme baut und sich innerhalb der einzelnen Berufsorganisationen mit Problemen beschäftigt, die grau und nebelhaft in unbestimmten Fernen liegen. Auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse stehend, werden immer reale Thatsachen das Leitmotiv des gewerkschaftlichen Handelns sein. Das Hinüberblicken nach Dem, was einmal kommen kann und der stete Hinweis darauf, ist sicherlich nicht die Aufgabe einer Vereinigung, die zunächst mit nahe liegenden Zielen und Forderungen zu rechnen hat und die sie im Interesse einer vernünftigen Weiterentwicklung nie außer Acht lassen darf. Kann aber diese Aufgabe, die also vor Allem in der Hebung der Klassenlage und der Wahrung aller engeren Berufsinteressen besteht, nicht vollzogen werden durch das Eingreifen Einzelner, und bedarf es dazu einer Mehrheit, die wir uns eben in der gewerkschaftlichen Vereinigung aller Berufe und Stände schaffen, so kommen wir folgerichtig zur Beantwortung der oben aufgeworfenen Frage, die in diesem Falle nicht anders lauten kann als: „Eine vernünftige Gewerkschaft muß Raum haben für alle Arbeiter; sie darf den Eintritt von Mitgliedern nicht abhängig machen von irgend welchem politischen oder religiösen Glaubensbekenntnis, wenn sie nicht von vornherein ihren Selbstzweck negieren will.“

Der Zweck der Gewerkschaften bedarf als Mittel zu seiner Vollenbung der Macht. Zur Herstellung dieser aber bedürfen wir der konzentrierten Masse, die wir unaufhörlich in den Branchenorganisationen zu sammeln bemüht sind, um sie dort mit ihrer Klassenlage vertraut zu machen und mit dem Bewußtsein ihrer Macht und Menschenwürde zu erfüllen. Von solchen Gesichtspunkten aus ist also auch naturgemäß eine ordentliche Gewerkschaft mehr als eine Versicherungsanstalt für Erwerbs- und Arbeitslosigkeit, und beruht sonach in ihren Leistungen hauptsächlich auf jenen erzieherischen Wirkungen, denen sich die Mitglieder zu unterwerfen haben. Umgestaltend und läuternd auf die Gedankenwelt der in ihren Kreis getretenen Proletarier zu wirken, ist sie eine Schule für den Klassenkampf, der nirgends mehr als auf dem wirtschaftlichen Gebiete der Gegenwart seinen Ausdruck gefunden hat. Und da kommen wir eben notwendiger Weise zu der Frage, ob eine vernünftige und brauchbare Gewerkschaft ihren Zweck erfüllen kann, wenn sie es, sei es aus welchen Gründen immer, unterläßt, die einmal in ihren Reihen befindlichen Mitglieder mit jenem Geiste zu erfüllen, der zur wirksamen Durchführung des Letzteren unumgänglich nötig ist. Der Klassenkampf aber, der sich in jeder Form des gewerkschaftlichen Widerstandes äußert, ist der Ausfluß der bestehenden Klassengegenstände und hat als solcher ein Stück sozialistischer Weltanschauung in jedem Falle zur notwendigen Voraussetzung.

Von diesem Standpunkte aus auch ist es begreiflich, daß, wie die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Ztg.“ in ihrer Nr. 19 als Beweis für die Nichtigkeit der neutralen Gewerkschaften konstatiert, bei dem Streik in Einriedeln katholische Arbeiter ebenso wie die sozia-

listischen hartnäckig um die Verbesserung ihrer Lage kämpften. Die soziale Wirklichkeit selbst drängt eben mit Notwendigkeit zur Erfassung des großen sozialistischen Gedankens von den unverrückbaren Gegensätzen, die jede Versöhnung, wie sie heute noch von katholischen, evangelischen und nationalen Arbeitervereinen gepredigt wird, völlig ausschließen. Was bedeutet aber eine derartige Folgerung anders, als in ihrem Endergebnis das sozialistische Bekenntnis der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter? Hat die Gewerkschaft irgend welche Bedeutung, hat sie Anspruch auf eine Zukunft, dann kann sie nichts Anderes sein, als ein Schutz- und Trugbündnis der wirtschaftlich Schwachen gegenüber den wirtschaftlich Starken. Mit dem Momente dieser Erkenntnis aber stehen die, die Platz und Aufnahme in den gewerkschaftlichen Reihen gefunden, auf dem Boden des bedingungslosen Klassenkampfes, der die Berechtigung der wirtschaftlichen Ordnung von heute negiert. Man hat so oft darauf verwiesen, daß in den wirtschaftlichen Unternehmerorganisationen Angehörige der verschiedenen Parteien Platz gefunden haben. Was bedeutet denn das anders, als daß schließlich vor den wirtschaftlichen Interessen alle parteipolitischen Scheinunterschiede verschwinden und daß schließlich nur jener Klassenstandpunkt übrig bleibt, von dem schon Heine gesagt hat:

Es giebt zwei Sorten Ratten:
Die Hungrigen und die Satten.“

Die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter holt sich ihre Rekruten aus der „Sorte von Hungrigen“, deren Politik in nichts Anderem bestehen kann, als in der Hervorkehrung des proletarischen Klassenstandpunktes. Daß demnach eine vernünftige Gewerkschaft nie im Gegensatz zur sozialistischen Bewegung stehen kann, erhellt aus dem Vorhergesagten zur Genüge. Im Bewußtsein ihrer hohen Aufgabe muß sich jede Gewerkschaft bemühen, die Angehörigen aller Branchen um sich zu schaaren, um sie mit dem Wesen der Gesellschaft und ihren Mängeln vertraut zu machen. Daß dieser Weg zum Sozialismus führt, das liegt im Wesen der sozialen Ordnung und der unter ihrem Einflusse stehenden geistigen Entwicklung des einzelnen Individuums.

Der Ausstand der Holzarbeiter resp. Kistenmacher von Bremen und Umgegend.

a. Wenn ein Kampf, wie der Ausstand der hiesigen Holzarbeiter beendet ist, so tritt an die Beteiligten die Aufgabe heran, den Gergang des Kampfes nochmals Revue passieren zu lassen, um die notwendigen Schlüsse daraus zu ziehen. Die beteiligten gewesenen Arbeiter haben noch ein um so größeres Interesse an einem solchen Rückblick, weil dieser Streik nicht so abgeschnitten hat, wie es im Interesse der Arbeiter liegen konnte. Vor Allem jedoch muß berücksichtigt werden, daß bei diesem Streik die Arbeiter nicht die Angreifer, sondern die Angegriffenen waren.

Auch die Organisation, welche die Munition für diesen Kampf geliefert, hat zu prüfen, ob zur gegebenen Zeit die richtige Taktik eingeschlagen, oder ob dieser Kampf sich nicht hätte vermeiden lassen.

Vorweg soll nur noch festgestellt werden, daß, obwohl ein Theil der bürgerlichen Kreise angehörenden Bevölkerung mit den Ausständigen sympathisierte, sich jedoch derjenige Theil, welcher in Bremen die Rente der Gesetzgebung in der Hand hat, in der schroffen Weise den Ausständigen gegenüberstellte. Auch die Bremische Polizeibehörde hat während des Ausstandes einen Standpunkt eingenommen, wie noch nie zuvor. Wegen harmloser Äußerungen regnete es Anklagen, die theils auf direkte, theils indirekte Denunziationen der Fabrikanten zurückzuführen sind. Staatsanwalt und Richter walteten ihres Amtes, um den Missethätigen die ganze Strenge der Gesetze fühlen zu lassen. Die unteren Polizeiorgane wurden vermöge der Einwirkung des Unternehmertums so infitriert, daß jeder von ihnen gegebene, nicht sofort befolgte Wink streng geahndet wurde. 10 Anklagen und 24 Strafmandate sind die Frucht dieser polizeilichen Schneidigkeit. Unter diesem Druck befanden sich die ausständigen Holzarbeiter. So sieht die Koalitionsfreiheit der Arbeiter in der freien Republik Bremen aus! Gätten die behördlichen Organe die Befolgung der Unfallversicherungsvorschriften ebenso pflichteifrig überwacht, wie sie es bezüglich der Streikposten gesehen haben, ob dann wohl die stattliche Anzahl von Unfällen an Maschinen während der Dauer des Streiks zu verzeichnen gewesen wäre? Wie wenig Verständnis für die herrschende Klasse des Bremischen Freistaates, welche sich rühmt, eine gut organisierte private Wohlthätigkeit zu unterhalten, für sozialpolitische Fragen noch für Rechte hat, welche die arbeitende Klasse zu ihrer Vesserstellung und Existenzfähigkeit nothwendiger Weise gebraucht, beweist, daß die Bremischen Holzindustriellen sich unter keinen Umständen bereit erklären wollten, vor dem Einigungsamt die vorhandenen Differenzen zu regeln. Dadurch, daß die Kistenfabrikanten vom Inland, vornehmlich von Bünde, Löhne, Minden, Deynhäusen, Stadthagen, Düsseldorf, Mannheim, Magdeburg, Hamburg, Gernie und von Kopenhagen große Quantitäten Kisten geliefert bekamen, sowie auch die Fabrik von H. Dirksen in Burgdamm in Betrieb blieb, andererseits sich die Firma Logemann & Warbenburg eine ganz erhebliche Zahl von Streikbrechern angeworben hatte, konnten die Bremischen Holzindustriellen auf ihrem bespotteten Standpunkte beharren. Bei der Aussperrung am 13. resp. 14. März dieses Jahres hatten insgesamt 556 Arbeiter resp. Arbeiterinnen die Kistenfabriken verlassen, während zirka 60 festgehalten waren. Bis zum 5. Mai war die Zahl der „Arbeitswilligen“, inklusive der 60 Stehengebliebenen, auf 165 gesunken. Auf Grund eines Schreibens, welches die Kistenfabrikanten am 2. Mai der Streikleitung durch den Vorsitzenden des Gewerbe-

gerichts, Herrn Richter Dr. Grote, zukommen ließen und worin die Fabrikanten erklärten, die zehnstündige Arbeitszeit anerkennen und die Arbeiter nach Möglichkeit einstellen zu wollen, empfahl der Gauborscheher, infolge der nunmehr eingetretenen ungünstigen Situation den Ausständigen, auf diese Bedingungen einzugehen. Weil nun, wie bereits erwähnt, die Fabrikanten das Einigungsamt ablehnten, wurde für jede Fabrik gesondert eine Kommission gewählt, welche auf Grund des erwähnten Schreibens mit ihrem Arbeitgeber weiter verhandeln sollte. Das Resultat dieser Verhandlungen war, daß in einigen Fabriken ein minimaler Zuschlag auf einzelne Akkordsätze, sowie auch Lohn-erhöhungen erzielt wurden. Die meisten Akkordarbeiter aber erhielten keinen Lohnzuschlag, und mußten die 2 resp. 3 Stunden Arbeitszeitverkung selbst tragen. Hierbei haben die Lohnarbeiter etwas besser abgeschnitten.

In der ersten Woche nach Beendigung des Streiks sollten in den zwölf Kistenfabriken von 556 Ausständigen 861 in Arbeit treten. Die meisten Kistenfabrikanten erklärten, ihre sämtlichen Arbeiter wieder einstellen zu wollen. Nur die Firma Wockelmann am Deich, bei der außer 10 Stehengebliebenen bereits 38 Streikbrecher vorhanden waren, erklärte, nicht sämtliche Arbeiter wieder einstellen zu können. Dasselbe erklärte auch die Firma Helmten, wo für die 26 Ausständigen bereits zirka 15 Streikbrecher eine Reihe Arbeitsplätze besetzt hatten. Da aber diese zugezogenen Arbeitskräfte nicht eingeübt waren, so hatte die Streikleitung die Auffassung, daß, so bald erst die Ausständigen die Arbeit wieder aufgenommen, diese ungeübten Elemente aus den Fabriken verschwinden und die alten Arbeiter an deren Stelle treten werden. Bei der Firma Logemann & Warbenburg waren zur Zeit der Beilegung des Kistenmacherstreiks für die beteiligten Arbeiter die Chancen noch ungünstiger, als wie bei der Firma Wockelmann. Bekanntlich hatten bei der Firma Logemann am 7. März 220 Arbeiter die Arbeit niedergelegt, während eine kleine Anzahl am Buntenthor stehen geblieben war. Zur Zeit der Beilegung des Kistenmacherstreiks verfügte die Firma bereits über 160 Erfahrungskräfte für die 220 Ausständigen. Die Arbeiter würden in der zweiten Woche eine Einigung erzielt haben, wenn nicht Herr Logemann von außen beeinflusst worden wäre. Von dem Tage an, wo das Hobelwerk am Holzhafen in Betrieb gesetzt wurde, konnten für die ausständigen Arbeiter keine praktischen Vortheile mehr heraus-springen. Als eine Kommission der Ausständigen im Comptoir vorbestellt wurde, erhielt dieselbe die Mittheilung, daß Herr Logemann wohl seine früheren Arbeiter wieder haben, aber keine bestimmten Verpflichtungen übernehmen wolle.

(Schluß folgt.)

Der Tischlerstreik in Breslau.

Die Lohnkommission theilt der „Breslauer Volkswacht“ am 31. Mai Folgendes mit:

„Die hiesige Tischlerinnung und die „Freie Vereinigung“ geben im Inserattheile der bürgerlichen Presse bekannt, daß zu den Stundenlöhnen, Akkordvorschriften und Akkordpreisen 10 pZt. Zuschlag bei 65stündiger Arbeitszeit bewilligt sind und daß die Arbeitgeber nun berechtigt sind, Tischlergesellen einzustellen.“

Für die mit den Verhältnissen nicht Vertrauten erweckt diese Bekanntmachung den Anschein, als ob eine Einigung mit der Gesellschaft zu Stande gekommen wäre, demgegenüber muß bemerkt werden, daß der Streik unberändert fort-dauert und daß die Stimmung der Streikenden auch in der dritten Woche selbst vor dem Pfingstfeste eine vorzügliche ist. Die Stimmung unter den Arbeitgebern dürfte kaum eine rosigere sein, denn die Einigkeit ist wohl am besten dadurch charakterisirt, daß der Lohnkommission bei den hiesigen Einzel-verhandlungen immerhin recht annehmbare Zugeständnisse gemacht worden sind. Eine ganze Anzahl von Verhandlungen schweben noch; es dürfte im Laufe dieser Woche noch zu Einigungen kommen.

Die in der ober-schlesischen Presse verbreiteten Bekannt-machungen einzelner Unternehmer, daß der Streik beendet sei, haben keinen nennenswerthen Bezug verursacht, da von der Lohnkommission der Holzarbeiter Breslaus schon vor Ausbruch des Streiks und während desselben in Oberschlesien Maßnahmen getroffen sind.“

Die Firma Müller & Bräuer hat die Forderungen der Tischlergesellen bewilligt. Dadurch sind 50 Mann zur Arbeit zurückgekehrt.

Am 1. Juni hat zwecks Klärung der Situation eine Ver-sammlung stattgefunden, in der im Auftrage des Hauptvorstandes Kollege Sch ne e g a b - Stuttgart anwesend war.

„Eine Heerschau der Streikenden“, so schreibt die „B.-B.“, „das war die im großen Schießpulverwerke tagende Tischler-versammlung. Es mochte wohl Keiner von den 1019 noch am Orte befindlichen Ausständigen gefehlt haben, vollzählig hatten sie sich eingefunden, wie zu einer militärischen Kontrollesammlung — nur mit mehr Begeisterung im Herzen. Und musterhaft ist auch die Haltung der Streikenden. Ruhig wurde jeder Redner angehört, sachlich die einzelnen Punkte besprochen; taktvoller kann es auch in einer Zusammenkunft der Gesellschaft für ethische Kultur nicht hergehen, als in dieser Versammlung der Streikenden. Nur wenn ein Redner mit neuen berebten Beweisen die Bescheidenheit der Forderungen behauptet und die Kollegen zum Festhalten auffordert, da bricht der stürmische Beifall hervor und einige Minuten weicht die Ruhe der Versammlung. Nachdem der Obmann des Gesellenausschusses, Kollege Kögler, die Versammlung eröffnet, erstattete Kollege Rangner, der unerwähliche Führer im Lohnkampf, den Bericht über den Stand des Streiks. Nach dreiwöchentlicher Dauer bezieht sich die Zahl der Ausständigen noch auf 1019 Kollegen, bewilligt erhielten diese Woche 75, abgereist sind 29, durch-gereist 9, zu den neuen Bedingungen arbeiten 292. Mit fünf Firmen, die etwa 60 Arbeiter beschäftigten, schweben die Verhandlungen noch. Die Kollegen einer Firma, Schröder & Lehmann, arbeiten zu anderen Bedingungen, aber ohne daß die Lohnkommission ihre Sanktion gegeben hat. Wie gering die Einigkeit der Unternehmer ist, erfährt die Lohnkommission täglich. Obwohl die Meister in ihren Versammlungen beschließen, nicht mehr als 10 pZt. Lohnzuschlag zu bewilligen, kommen sie am nächsten Tage einzeln zur Lohnkommission und bieten 15 pZt. an. So führt die Lohnkommission unzählige Ver-handlungen halb mit gutem, halb ohne Erfolg, obwohl auch sie viel lieber mit allen Unternehmern gemeinsam verhandeln würde. Nachdem die Vorschläge der Innung abgelehnt waren, antwortete diese, daß die bewilligten 10 pZt. auch auf das Kost-geld sich beziehen und im Punkte: Abschaffung der Maschinen-

*) Unser verehrter Mitarbeiter konnte, als er obigen Artikel schrieb, nicht wissen, daß bereits in zwei Artikeln unserer Zeitung die gleiche Frage erörtert war und in beiden auch der von ihm betretene Standpunkt zur Geltung gekommen ist.
Die Redaktion.

abzige freie Vereinbarung mit den einzelnen Meistern Platz greifen soll. Die Freie Vereinigung zog die schon bewilligte 54 Stundenwoche zurück und bietet nur noch 56 Stunden an. Was bedeuten nun die Zugeständnisse? 10 pZt. Lohnzuschlag bringen bei 54 stündiger Arbeitszeit 84 1/2 Mehrverdienst, bei 56stündiger M. 1.61 Mehrverdienst. Soll das der Preis des Streiks sein? Daß die einzelnen Meister mehr bewilligen können, zeigt ein Fall, in dem eine besonders schlecht gestellte Firma Aufbesserungen von 40-45 pZt. zu den bisherigen niedrigen Löhnen gewährte. Es wird darüber geklagt, daß die Gesellen nicht so intelligent sind wie anderswo und nicht dasselbe leisten könnten wie die Kollegen anderer Städte. Nun, das liegt vielfach an der zurückgebliebenen Betriebsweise. Als Redner einem Meister einmal vorschlug, seinen Betrieb doch nach Berliner Art einzurichten, wenn er die gleichen Erfolge erzielen wollte, erhielt er zur Antwort: „Ja, da haben wir kein Kapital dazu.“ Dafür können doch die Gesellen nicht verantwortlich gemacht werden. Daß unser Gewerbe hier nicht mehr konkurrenzfähig bleiben würde, haben wir im Jahre 1897 auch gehört und doch ist kein Rückgang zu verzeichnen. Die Zahl der Betriebe und der Arbeiter hat sich vermehrt. Auf das Befehl von der „geheimen Macht“, welche grausam über die Streikenden herrscht, einzugehen, ist wohl nicht nötig. Die Meister beneiden uns um die Disziplin, die wir uns selbst gegeben haben. Daß die „geheimen Macht“ ganz vernünftig und einsichtig verhandeln und entscheiden kann, das lehren die bisherigen Einigungen. Kollege Langner stellt der Versammlung anheim, zu entscheiden, was in Zukunft geschehen soll.

Auch Kollege Beikert unterzog die Erklärung der Meister noch einer wohlwollenden Kritik und kommt zu dem Schluß, daß die „geheimen Macht“ der Lohnkommission, sondern die geringe Nachgiebigkeit der Meister habe den Krieg heraufbeschworen und verzögert jetzt den Frieden. Hierauf meldet sich Kollege Brauner zum Wort, um zu protestieren gegen die Taktik, daß die Meister der Lohnkommission alle Schuld in die Schuhe schieben. Wir haben nach reiflicher Ueberlegung zum ersten Schritt des Streiks uns entschlossen, weil wir unsere Existenz sichern, unseren Haushalt auf festen Boden stellen wollen. (Stürmischer Beifall.) Was hat man uns 1897 versprochen? Und was hat man gehalten? Auf den Klatsch von der Konkurrenzfähigkeit und der geringen Intelligenz zu antworten, lohnt sich nicht der Mühe, wenn wir zu faul zum Arbeiten wären, würden wir anders ausssehen. (Sehr richtig.) Die Meister haben gedacht, wenn jetzt der „Erste“ kommt und die Feiertage, dann werden wir zu Kreuze kriechen. Aber da sollen sie lange warten! (Bravo!) Wir haben frohen Muth, auch wenn wir hier und sechs Wochen nach Pfingsten noch streiken, und der Sieg wird schließlich unser werden. (Stürmischer Beifall.) Kollege Buschmann unterbreitet der Lohnkommission den Wunsch, öfter Versammlungen einzuberufen und bittet um einige Auskünfte über den Umfang der Bewilligungen. Kollege Langner macht die gewünschten Angaben, betont, daß überall an der neunstündigen Arbeitszeit und an dem Kostgelde festgehalten wurde und ein Stundenlohn von 40-45 1/2 erzielt worden sei. Nachdem noch der Vorsitzende der Zahlstelle, Kollege Gedner, ermutigende Worte an die Versammelten gerichtet — die neuen M. 18 000 sind inzwischen angekommen — wurde folgende Resolution unter dem Beifall der Versammlung einstimmig angenommen:

Die heutige im großen Saale des „Schiefwerder“ tagende öffentliche Versammlung der Tischler und verwandten Berufe erklärt die bisher von den Arbeitgebern des Tischlergewerbes gemachten Zugeständnisse für viel zu ungenügend, und die mangelhaften Arbeitsverhältnisse im Tischlergewerbe zu beseitigen und daraufhin die Arbeit wieder aufnehmen zu können. Die Versammelten beauftragen die Lohnkommission, für strenge Weiterführung des Streiks Sorge zu tragen.

Hierauf nahm der Verbandssekretär, Kollege Schneegäß, aus Stuttgart das Wort, um in klaren Bildern der Versammlung auseinander zu setzen, wie der Streik der Tischler in Breslau eine Einzelzelle ist aus dem großen Kampf des vierten Standes, den der Fortschritt der Zeit, die Umwandlung der Arbeitsverhältnisse in alle Kulturländer getragen hat. Alles drängt nach vorwärts, Meister und Geselle, Lohnarbeiter und Kapitalist, und wenn in den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs die Arbeiter ihre Stimme erheben, um einen Theil für sich zu fordern vom Segen des Fleißes, dann ist das keine Strafpfeife, sondern ihr Menschenrecht.

Bezüglich der **M o d e l l t i s c h l e r b e w e g u n g** entnehmen wir der „Volkswacht“, daß die Kollegen sich bei den Zugeständnissen, die ihnen gemacht worden sind, einstweilig beruhigt haben und von weiteren Schritten wenigstens in diesem Jahre absehen wollen. Es könnte nun den Anschein gewinnen, als wenn die Zugeständnisse im Vergleich zu den Forderungen der Bau- und Möbelschleifer minimal seien. Es ist das jedoch keineswegs der Fall; vielmehr wird uns versichert, daß die Lohnverhältnisse der Möbelschleifer, die ja übrigens mit den Metallarbeitern zusammen arbeiten, wesentlich bessere sind, als diejenigen der Kollegen aus der Bau- und Möbelschleiferbranche. Es bedeutet demnach das Zugeständnis eine Aufbesserung von 10-15 pZt. einen größeren Fortschritt, als etwa die Bewilligung der Möbelschleiferforderung für diese bedeuten würde. Wenn die Möbelschleifer sich auch bei der 58stündigen Arbeitszeit beruhigt haben, so fällt dabei die Thatsache ins Gewicht, daß sie sich den Arbeitsverhältnissen in ihren Fabriken der Metallindustrie anzupassen gezwungen sind und die frühere Arbeitszeit 60-66 Stunden betrug, müht in einzelnen Betrieben eine Reduktion der Arbeitszeit bis zu acht Stunden wöchentlich erreicht wurde. Daß aber im Uebrigen ihre Forderungen bewilligt worden sind, beweist nur auf's Neue, daß eine starke Organisation schrittweise wesentliche Fortschritte erzwingen kann ohne größere Ausstände. Den streikenden Möbelschleifern aber ist zu wünschen, daß sie nach waderem Ausdauern im Kampfe ebenfalls solche Errungenschaften zu verzeichnen haben, auf daß ihre Ausdauer und ihr Zusammenstehen gelohnt werde.

Lohnbewegung der Tischler und Holzbearbeitungsmaschinen in München.

Die Holzarbeiter Münchens versammelten sich am Sonntag Vormittag, um die Antwort der Meisterschaft auf die von der Lohnkommission gemachten Abänderungsvorschläge der Werkstattdordnung entgegen zu nehmen. Der geradezu riesenhafte Besuch der Versammlung bürtete den Scharfmachern des Münchener Baugewerbes die Augen darüber geöffnet haben, daß ihre schrofie, ablehnende Haltung ein verkehrter Standpunkt und nicht weniger als geeignet ist, den Frieden im Gewerbe zu erhalten. Der vorzügliche Geist, der zur Zeit unter den fast holländisch der

Organisation angehörenden Münchener Holzarbeitern herrscht, bietet Gewähr dafür, daß sie es verstehen werden, sich diejenige Position zu verschaffen, die sie im heutigen wirtschaftlichen Leben notwendig haben.

Kollege Raith, als Referent, meinte Eingangs seiner Rede, daß zur Zeit das Stadigebiet sei, daß die Schreiner wieder streiken wollen. Die Aufregung, die deshalb nicht nur bei den Schreinermeistern, sondern bei dem gesammten Unternehmertum in München vorhanden ist, beweist, daß man nunmehr mit den Schreinergehilfen rechnen muß und ihrer Organisation eine bedeutende Achtung entgegenbringt, das habe besonders die letzte Meisterversammlung bewiesen. Die Antwort auf die den Meistern überbrachten Abänderungsvorschläge der Werkstattdordnung sei so ausgefallen, wie es der größte Theil der Kollegen schmerzhaft voraussagen konnte, nämlich ablehnend. Das sei ein Beweis, daß die Meister nichts gelernt und nichts vergessen haben. Als sich die Lohnkommission betreffs des 4 Uhr-Arbeitschlusses am Samstag vor Weihnachten an den Arbeitgeberverband wandte, da wurde erklärt, daß dies Sache der Schreinermeister sei und der Arbeitgeberverband nichts angehe. Jetzt auf einmal sei der Arbeitgeberverband in rein internen Angelegenheiten der Schreiner wieder tonangebend. Redner verlas nun folgendes Schreiben:

In höflicher Beantwortung Ihres Rundschreibens vom April d. J. konstatieren wir zunächst unter Hinweis auf unsere Erklärung in Nr. 47 und die Erwiderung des Gauvorstandes in Nr. 49 der „Münch. Post“ mit Bedauern, daß nunmehr von Ihrer Seite an dem vor zwei Jahren geschlossenen Vertrag gerüttelt werden will. Was Ihre Forderungen selbst anlangt, gestatten die örtlichen und zeitlichen Verhältnisse im Gewerbe ihre Annahme nicht. Diese haben sich, wie Ihnen nicht entgangen sein dürfte, in den verflochtenen zwei Jahren eher schlechter als besser gestaltet. Die Forderung nach einem Minimallohn wird übrigens von uns aus prinzipiellen Gründen abgelehnt. In dieser Stellung zu Ihren Forderungen werden wir auch durch das Ergebnis einer gestern Nachmittag abgehaltenen Vollversammlung der Münchener Schreinermeister bestätigt. Diese von 312 Meistern mit ins-gesamt 2155 Gesellen besetzt (1), hat Ihre Forderungen einmüthig (??) für unannehmbar erklärt. Die Herren haben sich überdies durch Kauonsentrichtung zu einem solidarischem Vorgehen bezw. Verhalten verpflichtet.

Hochachtungsvoll
Verband der Arbeitgeber des Baugewerbes für München und Umgebung.

J. A. : H a b e r s b r u n n e r.

Referent Raith widerlegte Satz für Satz dieses Schreiben und betonte ausdrücklich, daß die Gehälfen keine Lohnbewegung beabsichtigten, sondern nur die Werkstattdordnung in einigen Punkten abgeändert wissen wollen. Vollständig einverstanden sind die Gehälfen mit Habersbrunner, wenn er behauptet, daß in den letzten zwei Jahren die Verhältnisse sich verschlechtert haben. Daran seien aber nicht die maßlosen Forderungen und hohen Löhne der Gehälfen, sondern die große Schmutzkonzurrenz unter den Meistern selbst schuld. (Lebhafte Zustimmung.) Heute sei eine sehr große Anzahl solcher Geschäfte, die bei öffentlichen Submissionen garnicht mehr submittioniren, weil sie bei den gegenwärtigen unterbieten und maßlosen Spekulationen zu Grunde gehen müßten. Redner behauptet ferner, daß nach den ihm gemordenen Informationen in jener Versammlung kaum ein Drittel der Meister anwesend waren, konstatirt, daß z. Bt. in der Organisation nahezu 4000 Schreinergehilfen organisiert sind. Redner wendet sich hiermit an den einsichtigeren Theil der Meisterschaft und an die anwesenden Kleinmeister, sich von den von der Firma Heilmann und Littmann zur Unterstützung der Kleinmeister in Aussicht gestellten 1 1/2 Millionen Mark nicht blenden zu lassen und dadurch den Scharfmachern, wie bei der letzten Aussperrung, die Haken in die Räder zu jagen. Ein beträchtlicher Theil Klein- und Großmeister haben der Lohnkommission bereits die Erklärung abgegeben, daß sie ab 18. Mai die Forderungen bewilligen. Die Gehälfen haben den Kampf nicht gewollt, sie fürchten ihn aber auch nicht. Eine Anzahl Großmeister haben ihm (Referenten) privatim erklärt, daß sie fest überzeugt sind, daß die Gehälfen nicht eher Ruhe geben werden, bis sie eine eintheilige Arbeitszeit haben. Redner appellirt zum Schluß an die Einigkeit der Kollegen und forderte sie auf, der Lohnkommission volles Vertrauen entgegen zu bringen. An die lebigen Kollegen richte er den Appell, sofort abzureisen, um den verhetzten Kollegen den Kampf nicht zu erschweren. In der folgenden Diskussion verhielten sich zwei Mitglieder des Christlichen Holzarbeiterverbandes, daß die in dieser Organisation vertretenen Kollegen sich vollständig mit den aufgestellten Forderungen einverstanden erklären und solidarisch mit den übrigen Kollegen den Kampf aufnehmen werden. (Bravo!)

Lohnbewegung in Potsdam.

Eine gut besuchte öffentliche Versammlung der Tischler tagte hier am 30. Mai mit der Tagesordnung: „Bericht des Gesellen-ausschusses über unsere Forderung.“ Vom Gesellen-ausschuss, der zu der Versammlung der Meister eingeladen war, erstattete zunächst Kollege Stahlberg den Bericht. Derselbe verlas nochmals die Forderungen der Gesellen: 1. 9 1/2 stündige Arbeitszeit; 2. 5 1/2 Lohnzuschlag pro Stunde; 3. daß die Arbeit nach Feierabend und Sonntag so viel wie möglich vermieden werden soll, in dringenden Fällen 20 1/2 Zuschlag pro Stunde; 4. Lohnzahlung während der Arbeitszeit; 5. an den Vorabend von Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr um 4 Uhr Feierabend ohne Lohnabzug; 6. Lohnzuschlag von Arbeitern außerhalb der Werkstatt aber innerhalb des Stadtgebietes von 25 1/2 pro Tag. Das Referat zu diesen Forderungen in der Meisterversammlung hatte der Tischlermeister, Stadtverordneter und Reichstagsabgeordneter Pauli übernommen, derselbe führte folgendes aus: 1. Die 9 1/2 stündige Arbeitszeit ist in unserem Stadtgebiet nicht möglich einzuführen; früher wäre 11, 12 Stunden und darüber gearbeitet und seit 12 Jahren hätten die hiesigen Tischler ohnehin die 10 stündige Arbeitszeit, die ein Jeder leisten könne. Bei Punkt 2 schlug derselbe vor, den leistungsfähigen Gesellen 5 1/2, den Anderen 2 bis 4 1/2 Zulage zu bewilligen. Nach der Behauptung des Redners sind die Gesellen, welche M. 18 am Orte verdienen, minderwerthig, trotzdem von unseren Vertretern laut aufgestellter Statistik treffend nachgewiesen werden konnte, daß der Durchschnittslohn M. 17 ist. Da muß man sich wundern, wie die Meister in Potsdam mit den minderwerthigen Gesellen die gute Arbeit bisher fertig gebracht haben. Bei dem Zuschlag von 20 1/2 für Ueberstunden führte Redner aus, daß die Gesellen

doch nicht vergessen sollen, daß die Meister ihnen im Winter auch Arbeit geben; 10 1/2 wollten sie bewilligen. Zu Punkt 4 sollte dem Wunsche nach Möglichkeit Rechnung getragen werden, aber verpflichtet dazu könnten sie sich in dieser Beziehung nicht. Punkt 5 sollte gewährt werden. Zu Punkt 6 sollte ein Entgegenkommen gezeigt werden, aber nicht in dem Sinne, wie die Forderung gestellt ist, denn innerhalb des Stadtgebietes werden ja nur ältere Gesellen geschickt, und man komme dabei so schon kaum auf seine Rechnung. Mit Denjenigen, welche nach auswärts innerhalb des Städtungsgebietes geschickt werden, sollte eine freie Vereinbarung stattfinden. Unsere Vertreter widerlegten in treffender Weise die sämtlichen Ausführungen der Meister und sprachen nochmals dafür, die geringen Forderungen zu bewilligen. Meister Pauli führte auch noch aus, wenn man etwa in der Gesellenchaft gewillt sei, ihre Macht fühlen zu lassen, so könne es die Innung getrost darauf antworten lassen. Einige Bemerkungen der Meister sind des Beframtens werth. So sagte Meister Gäbert: „Die Gesellen sind verrückt, sie verdienen garnicht M. 18, es ist guter nur Wille, daß wir es bezahlen.“ Ein Meister Schmagar aus Nowawes empfahl den Gesellen zur Erhaltung ihrer Gesundheit Mäßigung im Genuß von Zigarren und Spirituosen.

Zu diesem Bericht entspann sich eine lebhafte Debatte, in welcher sämtliche Kollegen ihre Bewunderung in schärfster Weise ausprägten, daß sich die Meister zu diesen geringen Forderungen in solcher ablehnenden Form verhalten. Von verschiedenen Kollegen wurde vorgeschlagen, als Antwort schärfere Gegenforderungen zu stellen, so auch von dem Nowaweser Kollegen, und einen Mindestlohn wenigstens von M. 21 zu fordern. Dem wurde aber von verschiedenen Kollegen widersprochen und folgende Resolution gelangte zur Annahme: „Die heute, am 30. Mai, tagende Tischlergesellenversammlung beschließt, an den von dem Gesellen-ausschuss aufgestellten Forderungen ganz energisch festzuhalten und weist die von der Innung gemachten Zugeständnisse auf das Entschiedenste zurück.“

Folgender Antrag wurde noch angenommen: „Der Gesellen-ausschuss wird beauftragt, den Arbeitgebern die Forderungen nochmals zu unterbreiten und bis zum Dienstag, den 6. Juni, Antwort zu erwarten.“

Ein Kollege beleuchtete auch den Tischlermeister Schmagar näher, daß er bei demselben als Lehrlinge den Gesellen den Schnaps literweise vom Faß hat abzapsen müssen und jetzt preibigt derselbe Enthaltensamkeit. Kollege Stahlberg ermahnte die Kollegen, fest zu stehen und die nächste Versammlung gut zu besuchen.

Die Kollegen allerorts werden ersucht, den Bezug nach Potsdam fern zu halten.

D. M a t s c h e, Schriftführer, Kreuzstr. 6.

Die Gewerkschaftsbewegung in Oesterreich.

In Oesterreich ist die politische wie gewerkschaftliche Arbeiterbewegung noch später zur verhältnismäßigen Einheitlichkeit gelangt als in Deutschland. Bis in die 80er Jahre hinein hatte die sozialdemokratische österreichische Partei mit den Anarchisten erbittert zu kämpfen um die Führung der Arbeiterchaft. Endlich schaffte der Hainfelder Parteitag den Anfang zur Ordnung; heute ist die anarchisirende Bewegung in Oesterreich todt. An ihre Stelle trat aber die „christlich-soziale“, worunter man sich freilich nicht eine Bewegung analog der deutschen christlich-sozialen vorstellen darf. Denn was an Mäßigkeit, Verlogenheit und Korruption erstklassig ist, das gehört in Oesterreich zu den Christlich-Sozialen, deren Führer Rieger, Bürgermeister von Wien, eben mit den nederträchtigsten Wahlfälschungen wieder seine Herrschaft befestigte. Zu dieser Sorte „Christen“ gesellen sich dann noch die verschiedenen „Nationalen“ im Musterstaat Oesterreich; Sprachen-berordnungen und parlamentarische Obstruktion erschüttert den Staatskörper. Die Arbeiterchaft nimmt nothgedungen Theil an diesen nationalen Kämpfen entweder im negativen oder im positiven Sinne. Auf alle Fälle kann aber ein solches Durcheinander wie es der Nationalitätenkampf in Oesterreich darstellt, nicht fördernd wirken auf die ruhige Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung. Die ohnedem spärlich vorhandene Erkenntniß der Gemeinsamkeit wirtschaftlicher Interessen in der Arbeiterchaft wird gehemmt durch die innerpolitischen Wirren.

Wenn trotzdem der eine vorliegende Bericht der österreichischen Gewerkschaftskommission pro 1897/99 eine stattliche Zunahme der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter konstatirt, so spricht dies für den gewaltigen Einfluß, den die ökonomische Entwicklung auf den Menschengeist trotz alledem ausübt und für die Wichtigkeit der Organisation unserer Brüder innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle.

Der Bericht umfaßt 114 Seiten Großoktab und ist übersichtlich angeordnet. Zu wünschen wäre eine Vervollständigung der gewerkschaftlichen Statistik dahingehend, daß die Zahl der Organisirten im Vergleich gebracht würde zu der Gesamtzahl der Berufsgenossen. Das wäre allein schon deshalb lehrreich, weil dann die Wirkung der Beitragsleistung auf die Stärke der Organisation zu ermessen ist. Ferner sollten in der Statistik, ähnlich wie in der offiziellen französischen, Ursache des Ausstandes und sein Erfolg gegenübergestellt werden, um so den gewerkschaftlichen Taktiker zu belehren, welche Art Streiks die meiste Aussicht auf Erfolg haben. Freilich werden diese Mängel wohl weniger dem Berichterstatter der Gewerkschaftskommission, als den einzelnen Vereinsvorständen und der mangelhaften gewerkschaftlichen Statistik in Oesterreich zur Last fallen. Es wird wohl kaum ein Land geben, wo Schlampigkeit so zum Regierungssystem geworden ist, wie das an Ehren und Siegen reiche Oesterreich.

Die verhältnismäßige Jugend der österreichischen Gewerkschaftsbewegung wird dokumentirt durch ihre Vielgestaltigkeit. Es gab 1899 nicht nur „271 Gewerkschaften“, sondern auch noch „120 Allgemeine Gewerkschaften“ und „492 Arbeiterbildungsvereine“. Alle diese Vereine und Vereinen fallen unter den Begriff „Gewerkschaftsbewegung“. Neben der in Wien domicilirenden Gewerkschaftskommission giebt es noch eine czecho-slavische in Prag. Die Sprachenfrage spielt auch in den Berufsverbänden der Arbeiter eine nicht gerade einigende Rolle, wie ich persönlich erfuhr während einer Agitationsstour durch Böhmen.

Welchen Aufschwung die österreichische Gewerkschaftsbewegung in den 90er Jahren nahm, ergibt folgende Statistik: Es hatten Mitglieder:

	1892	1899
Gewerkschaften.....	56 606	119 334
Allgemeine Gewerkschaften....	—	9 170
Arbeiterbildungsvereine.....	23 737	19 296
Zusammen.....	70 343	157 778

Auf eine solche Verstärkung ihrer Position können die Gewerkschaften stolz sein. Wenn nur die leidige Zersplitterung der Kräfte ein Ende nehmen wollte! Die deutschen Gewerkschaftler, geteilt in nur etwa 60 Zentralverbände (1898: 57), haben zur Zeit schier über 600 000 Mitglieder. Die österreichischen Gewerkschaftler verteilen sich auf 885 Vereine mit 1379 Ortsgruppen. Es gibt eben, so sagt der Bericht ganz richtig, noch recht viele Leute, die gern Geschichte machen wollen.

Charakteristisch an der österreichischen Gewerkschaftsbewegung ist zunächst ihre relativ starke Anziehungskraft auf die weiblichen Arbeiter. Von den 157 000 Organisierten sind 9206 Frauen und Mädchen, etwa 6 von 100. Unter den deutschen Gewerkschaftlern waren (1898) nur 24 weiblichen Geschlechts.

Als hervorhebendes Merkmal der österreichischen Gewerkschaftsbewegung ist aber ihre offizielle Verbindung mit der sozialdemokratischen Partei zu bezeichnen! So in „Eins“ verschmolzen ist nur noch die belgische Gewerkschaftsbewegung mit der Partei. Aber auch in Oesterreich melden sich die Stimmen, welche den wirtschaftlichen Kampf der Arbeiter losgelöst wissen wollen von einem politischen Parteiprogramm. (Auf der letzten Konferenz der belgischen Mineurs des Zentrumsbedens ist auch eine neutrale Gewerkschaftsbewegung empfohlen worden, gerade von sozialistischen Bednern.)

Interessieren wird es unsere Leser, einiges über die Stärkeverhältnisse der einzelnen österreichischen Gewerkschaften zu erfahren. Es waren Arbeiter organisiert:

Table with 4 columns: Gewerkschaft, 1892, 1896, 1899. Rows include Baugewerbe, Bekleidungsindustrie, Bergbau, Eisen- und Metallindustrie, Graphische Gewerbe, Holzindustrie, Lederindustrie, Textilindustrie, Eisenbahn-Werkschäfte.

Von der Zersplitterung der Kräfte und Gelder geben folgende Angaben einen klaren Begriff:

Im Baugewerbe gibt es 16 selbständige Vereine, von denen der Bauarbeiter in Wien als stärkster (1) 2755 Mitglieder hat. In der Bekleidungsindustrie gibt es gar 54 einzelne „Gewerkschaften“, so daß auf jede durchschnittlich 160 Mitglieder entfallen! 19 Bergarbeiterverbände gibt es; der stärkste Verband ist der von Falkenau mit 2900 Mitgliedern. Die 16 273 organisierten Metallarbeiter verteilen sich auf 18 Fachverbände, von denen der stärkste (Oesterreichischer Metallarbeiterbund Wien) 12 466 Mitglieder hat. Am günstigsten organisiert sind die Verkehrsarbeiter, denn obwohl auch sie 4 Verbände haben, umfaßt doch der eine (Eis in Wien) fast alle Organisierten. Der österreichische Buchdruckerverband setzt sich zusammen aus 8613 Mitgliedern von 15 Einzelvereinen; außerdem existieren noch 13 Fachverbände im graphischen Gewerbe. In der Holzindustrie ist die Vereinsmeierei ebenfalls stark, denn nicht weniger wie 89 „Fachverbände“ existieren, so daß auf jeden im Durchschnitt nur 170 Mitglieder kommen. Die Textilarbeiter haben 29 Einzelverbände mit zusammen 8681 Mitgliedern. Man sieht, unsere österreichischen Kollegen sind noch nicht aus dem „Kleinbetrieb“ heraus. Hoffentlich schafft der am 11. bis 15. Juni nach Wien einberufene Kongress Wandel.

Die 883 Verbände (Gewerkschaften, Allgemeine Gewerkschaften und Arbeiterbildungsvereine) hatten 1899 in ihren 1379 Ortsgruppen eine Gesamtmitgliedschaft von 6 049 219,59 Kronen (1 Krone gleich 85 S.); also zahlte jeder Gewerkschaftler pro Jahr etwa M. 9,80 an Beiträgen. Ungefähr so hoch war 1898 durchschnittlich auch der Jahresbeitrag eines deutschen Gewerkschaftsmitgliedes. 1899 hat sich bei uns aber die Leistung infolge erhöhter Beiträge erheblich gesteigert. Wie bei uns in Deutschland sind auch in Oesterreich die organisierten Buchdrucker die leistungsfähigsten, denn von den rund 1 852 000 Kronen Gesamtmitgliedschaft entfallen auf die Arbeiter im graphischen Gewerbe allein 807 000 Kronen, oder M. 55 pro Kopf!

Die Gesamtmitgliedschaft belief sich (1899) auf 1 910 031,68 Kronen, der Vermögensstand aller Gewerkschaften an Baargeld auf 1 907 015,27 Kronen. Davon besitzen der Metallarbeiterverband 79 641, der Buchdruckerverband 1 328 966, der Wiener Tischlerverband 3193, die Allg. Gewerkschaftsvereine Böhmens 11 033, der Steiermärker Allg. Gewerkschaftsverein 4375, die höchsten Arbeiterbildungsvereine 14 031 Kronen. Auch hier dominiert das graphische Gewerbe.

Gewerkschaftspolitisch hochinteressant ist aber, trotzdem die österreichischen Gewerkschaften notorisch und offiziell sich zur Sozialdemokratie zählen und den schärfsten Klassenkampf propagieren, sie dennoch alle ein sehr ausgebreitetes Unterstützungsnetz haben!

Von den Ausgaben entfallen 268 000 Kronen (15,5 pZt. aller Ausgaben) auf Arbeitslosenunterstützung, 261 000 auf Krankenunterstützung, 85 000 auf Invalidenversorgung, 77 000 auf Heilgeld, 53 000 auf Sterbegeld und 24 000 auf Unterstützung in Notfällen usw. Das mögen sich diejenigen merken, welche einer Unterstützungsorganisation in den Gewerkschaften widersprechen, weil sie angeblich „den Klassenkampf abschwächen“.

Auf die Streiksituation im Bericht werde ich noch speziell zu sprechen kommen. Für heute sei nur mitgeteilt, daß von den Streiks fortanben und endeten:

Table with 4 columns: Jahr, Gesamtzahl, erfolgreich, theilw. erfolgreich, erfolglos. Rows for 1897, 1898, 1899.

Diese Tabelle demonstriert überzeugend den zunehmenden Einfluß der österreichischen Gewerkschaften im Wirtschaftsleben. Unsere Kollegen in Oesterreich sind impulsiver, leichter erregbar als die reichsdeutschen Arbeiter. Das hat sein Gutes, aber auch sein Schlechtes. Es ist schwerer Disziplin zu halten, daher die vielen wilden Streiks. Demen kann nur begegnet werden durch eine feste Zentralisation der organisierten Masse. Der Bericht der Gewerkschaftskommission läßt erkennen, daß an der Spitze der Bewegung recht talentierte Leute stehen. Ihnen wird es gelingen, der Zersplitterung ein Ende zu machen, auch im Zeitungswezen; denn 50 Gewerkschaftsblätter ist für Oesterreich zweifellos ein Mangel an viel des Guten. Nun auch in Oesterreich sich die Unternehmer einheitlich organisieren, ist es hohe Zeit, daß der Kirchenratspolitik auch im Gewerkschaftsbunde der Reform gelangt wird.

Rundschau.

Die „Hilfe“, das Organ der national-sozialen Flotten-schwärmer, wirt sich auch in ihrer letzten Nummer wiederum als Schulmeister einzelner Gewerkschaftsblätter, so besonders des „Grundstein“ und der „Holzarbeiterzeitung“, auf. Ob die Herren der „Hilfe“ nichts Besseres zu thun haben, als sich um Dinge zu kümmern, die sie garnichts angehen? Wir haben wirklich Besseres zu thun, als das nationalsoziale Popourri der Hilfsmänner bis in's Genackste zu enträtheln. Es genügt uns vollkommen, zu wissen, daß die Raummänner Allernachstpolitiker und Allernachstgewerkschaftler sind, die, je nachdem ihr nationales oder ihr soziales Herz ein Bedürfnis empfindet, in Großmachtpolitik und auch in Arbeiterfeindschaft machen können.

Solche Arbeiter- und Gewerkschaftsfreunde können uns gestohlen werden.

Die Schnur nach einem Buchhausgesetz für die Arbeiter hat nunmehr sogar in dem neuesten Bericht der Leipziger Gewerksammer, der soeben erschienen ist, prägnanten Ausdruck gefunden. Es heißt darin:

Daß es bei den Arbeitsausständen ohne Ausschreitungen und theilweise Gewaltthätigkeiten den Arbeitswilligen gegenüber selten abgeht, davon liefern die daraufbezüglichen Gerichtsverhandlungen hinreichende Beweise. (??) Um so mehr mußte es befremden, daß die gegen derartige Vorkommnisse gerichtete Gesetzbildung der Reichsregierung vom Reichstag nicht einmal einer Kommissionsberatung für würdig erachtet, sondern einfach abgewiesen wurde. Mag es sein, daß die Fassung der Vorlage zu wünschen übrig ließ, durch eine engere Verathung hätte sich aber unseres Erachtens die Vorlage recht wohl annehmbar gestalten lassen. Durch die Art der Verwerfung des in Rede stehenden Gesetzentwurfes ist lediglich den extremen Parteien eine Freude bereitet worden. Ob von irgend einer Seite die Initiative zu einer neuen Vorlage ergriffen werden wird, bleibt abzuwarten. Sollen die Zustände sich nicht noch mehr verschärfen, als es ohnehin der Fall ist, dann werden für diejenigen, die sich dem Terrorismus der Streifer bezw. deren Führer nicht fügen wollen, schützende Maßnahmen nicht unterbleiben dürfen. Wie nöthig solche Maßnahmen sind, mag der Umstand beweisen, daß in manchen Gewerkschaften die Gesellen und Arbeiter, ermutigt durch die Durchsetzung ihrer Forderungen durch Ausschüsse, ein solches Verhalten beobachten, gegen welches die Arbeitgeber völlig machtlos sind, und es gewinnt den Anschein, als wenn dieselben garnicht mehr Herr in ihren eigenen Betrieben sind.

Dies Urtheil läßt jede Objektivität vermissen, die man bei derartigen amtlichen Rundgebungen zu beanspruchen berechtigt ist. Es schließt sich würdig den Ansichten des ersten Sekretärs der Leipziger Handelskammer an, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vorstandes des nationalliberalen Landesvereins für Sachsen den Reichstag um Annahme der Buchhausvorlage ersuchte.

Daß es auch sonst in dem neuen Bericht der Gewerksammer nicht an reaktionären Meinungen fehlt, zeigt der nachstehende Passus:

Wannuhigen die sich mit jedem Jahre mehrenden Streikbewegungen zunächst Handwerk und Industrie, trotz der sowohl gefehlich als freiwillig von den Arbeitgebern gebrachten Opfer für die Wohlfahrtsanrichtungen der Arbeiter, so haben andererseits die kleineren und mittleren Handelsbetriebe unter der erdrückenden Konkurrenz der Waarenhändler, Randschlagare und der sich stetig mehr und mehr ausbreitenden Konsumvereine so schwer zu leiden, daß bei Fortbauer des jetzigen Zustandes deren gänzlicher Verfall schwerlich aufzuhalten sein würde. Daß die betreffenden Gewerbetreibenden sich hiergegen mit allen erlaubten Mitteln zu wehren suchen, wird ihnen gewiß nicht verübelt werden können, ob aber die in Anrechnung gebrachte, an einzelnen Orten auch bereits eingeführte Umsatzsteuer den erhofften Erfolg haben, d. h. einen ausreichenden Schutz für den Kleinhandel ermöglichen wird, darüber gehen die Ansichten noch ziemlich weit auseinander.

Leipzig, die Stadt des Großhandels und der Industrie, hat jedenfalls keine Ursache, auf solche Sentenzen einer ihrer offiziellen Körperschaften stolz zu sein.

Schwarze Listen. Die Maurer in Suhl waren vor einigen Wochen in den Ausstand eingetreten wegen einer geringfügigen Lohnforderung. Um die Gesellen durch Hunger müde zu machen und sie zur Rückkehr zur Arbeit zu bewegen, haben die Unternehmer dann nach dem ihnen von den Scharfmachern Felsich und Komforten gegebenen Beispiele einen Steckbrief erlassen, der wie folgt lautet:

Hierdurch theilen wir Ihnen ergebenst mit, daß hier selbst die gesamten Maurer behufs Eintritt in den Streik die Arbeit gekündigt haben. Da es sich um ganz unberechtigte Forderungen handelt, ersuchen wir Sie im allgemeinen Interesse, die in der untenstehenden Liste näher bezeichneten Leute nicht einzustellen resp. beschäftigen zu wollen, eventuell bereits eingestellte Leute wieder zu entlassen. Die in der Liste fett gedruckten Namen bezeichnen die Führer der Bewegung.

Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe, Lokalverband Suhl. S. A.: M. Lindemann.

Es folgen dann 93 Namen. Daß die Unternehmer die Forderungen der Arbeiter als unberechtigt bezeichnen, ist man ja schon gewöhnt und nimmt das weiter nicht an. Aber daß sie oberdrein auch noch fortgesetzt in frivoller Weise die Gesetze verletzen, das artet nachgerade zu einer öffentlichen Kalamität aus und sollte endlich ernsthaft verhindert werden. Aber wo findet sich dazu ein Staatsanwalt! Sa, wenn es Arbeiter wären . . .

Mit der Aufstellung von Bauaufsehern aus der Arbeiterklasse wird nunmehr in Bayern begonnen. Nachdem erst kürzlich in Kaiserslautern ein Zimmermann zum Bauaufseher gewählt wurde, soll nunmehr auch für den Amtsbezirk Ludwigsbafen ein solcher angestellt werden. Als Vorbedingungen sind in dem Ausschreiben angegeben: Ladefreies Vorleben, praktische Erfahrung im Bauhandwerk, einige Gewandtheit mit der Feder.

Berufliche Arbeiterlöhne. Im Geschäftsbericht einer Allinggesellschaft kam folgender Satz vor: „Die Arbeiterverhältnisse waren befriedigend; es war uns möglich, bedeutende Reduktionen in den Löhnen durchzuführen und die Ansprüche der Arbeiter

auf ein vernünftiges Maß zu beschränken.“ Dabei zahlte die Gesellschaft 16 pZt. Dividende, nachdem zahlreiche Abschreibungen vorgenommen waren. Wie sich doch die Welt in einem Kapitalistenhirn widerspiegelt! Die armen Aktionäre erhalten einen „Entbehrungslohn“ von 16 pZt. und den Arbeitern werden die Löhne „auf ein vernünftiges Maß“ reduziert. Und das nennt man „göttliche Weltordnung“.

Mitgliederversammlung im Krankenkassenwesen. Im preussischen Verwaltungsblatt schreibt ein Rath des preussischen Handelsministeriums, der Zentralbehörde für Krankenkassenwesen, über die kommende Gesetzesvorlage, und darin heißt es:

Bei der Regelung des Kassenwesens dürfte in weitgehendster Weise den Wünschen der Ärzte Rechnung getragen werden, zumal durch die vorgeschlagene andere Organisation der Kassen die Verhältnisse eine andere Gestalt annehmen. Diese neue Organisation soll folgende sein: Für den Bezirk einer Gemeinde wird nur eine Ortskrankenkasse errichtet, der alle im Bezirk der Kasse beschäftigten versicherungspflichtigen Personen angehören müssen. Die Betriebs-, Innungs- und Bau-Krankenkassen sind daneben gestattet. Arbeitgeber und Arbeitnehmer zahlen die Beiträge zu gleichen Theilen und haben in der Generalversammlung das gleiche Stimmrecht. Die Verwaltung der Ortskrankenkasse wird an die Verwaltung der Gemeinde angegliedert. Der Vorsitzende der Kasse wird von der Gemeinde aus der Zahl der Kommunalbeamten ernannt.

Da haben wir den ganzen Plan, der sehr klar und einfach ist. Der Einfluß der Arbeiter auf die Kassenverwaltung soll gebrochen werden. Die gepriesene deutsche Sozialreform entwickelt sich immer hübscher.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

An die reisenden Mitglieder müssen wir das Ersuchen richten, bei Ankunft in einer Zahlstelle nicht in die Wohnung des Bevollmächtigten, sondern zur Herberge zu gehen und aus dem daselbst aushängenden Verbandsplakat die Adresse des Auszahlers der Reiseunterstützung, sowie dessen Sprechzeit zu entnehmen. Die Klagen der Bevollmächtigten, daß sie durch den Zulauf der Reisenden sowohl beim Hauswirth als beim Arbeitgeber geschädigt würden, mehren sich derart, daß wir die reisenden Mitglieder bringend bitten müssen, obige Vorschrift in Zukunft strikte zu befolgen.

Das Protokoll über die Verhandlungen des Verbandstages in Nürnberg gelangt in nächster Woche zum Versand. Wir bitten deshalb diejenigen Zahlstellen, welche mit ihrer Bestellung noch im Rückstand sind, ihren Bedarf baldigst anzugeben.

Laut Verbandsstagsbeschlus sollen an sämtliche Mitglieder neue Mitgliedsbücher ausgegeben werden, und hat der Vorstand aus Zweckmäßigkeitsgründen den 1. Januar 1901 als Termin hierfür bestimmt. Um bis dahin nicht theuere Mitgliedsbücher ausgeben zu müssen, welche am 1. Januar werthlos würden, hat der Vorstand Mitgliedskarten anfertigen lassen, welche bis dahin das Mitgliedsbuch vertreten und später gegen ein solches eingetauscht werden. Wir machen, um Reklamationen zu vermeiden, schon jetzt die Zahlstellenverwaltungen und Mitglieder hierauf aufmerksam.

Durch Urabstimmung wurde mit 34919 gegen 7424 Stimmen dem Beschlus des Verbandstages, wonach der Verbandsbeitrag für männliche Mitglieder vom 1. Juli d. J. ab auf 25 S pro Woche erhöht wurde, Sanktion erteilt. Es kommen somit vom 1. Juli ab neue Marken zur Verwendung. Um nun sowohl den Lokalverwaltungen, wie auch der Hauptkasse die Geschäfte möglichst zu erleichtern, richten wir an alle Mitglieder das freundliche Ersuchen, die laufenden sowie etwa noch restierende Beiträge bis Schluß des zweiten Quartals pünktlich zu entrichten, und keine Reste in's neue Quartal hinführen zu nehmen, damit mit den alten Marken präzise abgeschlossen und im neuen Quartal nicht mit Marken verschiedener Werthe abgerechnet werden muß.

Der Verbandstag in Nürnberg hat beschlossen, nachfolgende Bestimmung in das Statut einzufügen:

Die Zahlstellen sind nach eingeholter Zustimmung des Verbandsvorstandes berechtigt, die Mitglieder zur Zahlung eines lokalen Extrabeitrages neben dem Verbandsbeitrag zu verpflichten.

Wir ersuchen deshalb alle diejenigen Zahlstellen, welche beabsichtigen, ab 1. Juli einen derartigen Lokalbeitrag zu erheben, ihren diesbezüglichen Antrag rechtzeitig an den Verbandsvorstand einzureichen. Als Bedingung für die Zustimmung des Vorstandes gilt, daß der diesbezügliche Beschlus in einer mit entsprechender Tagesordnung einberufenen Zahlstellenversammlung gefaßt worden und in ausreichendem Maße begründet ist. In den Anträgen muß ferner die Höhe des beschlossenen Lokalbeitrages, der Zeitpunkt seines Inkrafttretens, sowie die Zahl der Mitglieder, welche in der Versammlung dafür und dagegen gestimmt haben, angegeben sein. Mit der Erhebung des Lokalbeitrages darf erst begonnen werden, nachdem der Verbandsvorstand seine Zustimmung erteilt hat. Dieselbe erfolgt in jedem Einzelfalle durch entsprechende Bekanntmachung an dieser Stelle.

Zur Vereinfachung der Kassengeschäfte in den Zahlstellen, welche einen Lokalbeitrag neben dem Verbandsbeitrag erheben, hat der Vorstand beschlossen, die neuen Beitragsmarken ab 1. Juli ohne Ausdruck des Wertes herstellen zu lassen. Dadurch ist den betreffenden Zahlstellen ermöglicht, den Lokalbeitrag ohne besondere Extramarken einzuziehen, indem sie die Verbandsmarken für ihre Mitglieder zu dem Wert berechnen, der sich unter Hinzurechnung des Lokalbeitrages zu dem statutarischen Wochenbeitrag ergibt. Selbstverständlich sind nur diejenigen Zahlstellen hierzu berechtigt, welchen durch die oben erwähnte Bekanntmachung seitens des Verbandsvorstandes ausdrücklich eine dahingehende Ermächtigung erteilt wurde.

- Nachstehende als verloren bezeichnete Mitglieds-karten werden hiermit für ungültig erklärt:
- 51261 Ludwig Bähr, Tischler, geb. 11. 11. 72 zu Ludwigshafen.
 - 145045 Heinrich Ackermann, Tischler, geb. 6. 7. 74 zu Wackerade.
 - 161949 Christian Christ, Schreiner, geb. 17. 11. 61 zu Unterheidenhofen.
 - 198720 Nikolaus Wader, Schreiner, geb. 8. 10. 79 zu Mt. Neuhof.
 - 204866 Johannes Kain, Tischler, geb. 24. 8. 61 zu Mückingen.
- Stuttgart, den 2. Juni 1900.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Heilbronn. In der hiesigen Möbelschreinererei von Dauer herrschen seit einiger Zeit ganz unheilvolle Zustände. Fast jeden Tag werden die dort beschäftigten Arbeiter gezwungen, Ueberstunden zu machen. Dies wird denselben aber erst gesagt, wenn sie bereits angekleidet sind, um Feierabend zu machen, und zwar in einem Ton, den man sonst nur in den Kasernen vorfindet. Auch sonst nicht ganz schmeichelhafte Ausdrücke müssen die Arbeiter der genannten Werkstätte zu hören bekommen. War doch früher in dieser Werkstätte gut zu arbeiten unter dem Vater des jetzigen Besitzers, und dieser will nun auf einmal Alles anders haben. Er verlangt auch, daß Sonntags gearbeitet werden soll, obgleich dies polizeilich verboten ist, und dabei wird den Arbeitern noch zugemutet, daß sie das Werkzeug selbst stellen. Die Möbeltransporte müssen gleichfalls in der Mittagspause oder nach Feierabend ausgeführt werden, denn Herr Dauer jun. behauptet, seine Kundschaft verlange dies, was wir jedoch nicht glauben. Des Pudels Kern liegt eben darin, daß Herr Dauer seine Arbeiter für derartige Leistungen nach Feierabend belohnt, wie es ihm gutdünkt, was nur dadurch möglich ist, daß sich die bei ihm beschäftigten Arbeiter mit der Organisation verdammt wenig kümmern. In einer Werkstättenversammlung wurde die Ortsverwaltung des Holzarbeiterverbandes beauftragt, Herrn Dauer jun. zu ersuchen, er möchte die in seiner Werkstätte herrschenden Mißstände beseitigen und geordnete Verhältnisse herbeiführen. Auf das Schreiben der Ortsverwaltung gab Herr Dauer aber keine Antwort, sondern äußerte Kollegen gegenüber, mit der „Kassengesellschaft“ wolle er nichts zu schaffen haben. Wir glauben jedoch, daß man mit einer anständigen „Kassengesellschaft“ besser verfahren kann als mit einem jungen beutsparteilichen Neuling. Herr Dauer ließ sich schließlich dazu herbei, mit einer Kommission von zwei Mann aus seinem Geschäft zu verhandeln, wobei er aber erklärte, daß er eine Aenderung nicht herbei führen könnte, und so bleibt es eben beim Alten. Den auswärtigen Kollegen möchten wir rathen, ehe sie hier in Arbeit treten, sich vorher an zuständiger Stelle über die hiesigen Verhältnisse in unserer Branche zu erkundigen. Auch in der Klavierbranche herrschen traurige Mißstände; darüber aber einmal später. Besonders ist es Herr Dauer (zugleich Kommissionsmitglied der christlichen Herberge „zur Heimath“), der fortwährend Arbeiter sucht, da bei ihm großer Wechsel herrscht. Den hiesigen Holzarbeitern aber rufen wir zu: Tretet ein in den Verband, dann werden wir auch in Heilbronn im Stande sein, bessere Zustände herbei zu führen. Das Beispiel unserer Stuttgarter Kollegen sollte auch für uns ein Ansporn sein.

Köln. Erfreuliche Fortschritte macht die Organisation am Orte unter den Bürstenmachern. Von etwa 80 hier beschäftigten Kollegen haben sich im Laufe dieses Frühjahrs 38 dem Verbands angeschloffen und eine Sektion gebildet. Es ist alle Aussicht vorhanden, auch die noch Fernstehenden im Laufe des Jahres heranzuziehen, und dadurch die überaus niedrigen Löhne etwas in die Höhe zu bringen. Auf vier Werkstätten ist es den Kollegen bereits gelungen, die Arbeitgeber zu einer Lohnerhöhung zu bewegen, was doch nur auf die Thatsache, daß die Kollegen organisiert sind, zurück zu führen ist. Es ist den Kollegen an allen Orten, wo Bürstenmacher beschäftigt sind, zu empfehlen, sich dem Holzarbeiterverband anzuschließen, denn nur dadurch werden sie im Stande sein, ihre traurige Lage, die wohl in keinem der dem Holzarbeiterverbande angeschlossenen Berufe so schlecht ist, zu verbessern. Bis jetzt hinkten die Bürstenmacher in dieser Beziehung in fast allen Orten immer hinten nach. Die Sektion hat jeden zweiten Sonntag im Monat ihre Versammlung im Lokal „Lenz-Erholung“, Sandbahn 1, Morgens 10 Uhr. Nähere Auskunft erteilt: Wosdorf, Bürstenmacher, Mathiasstr. 18, 3. Et.

Lörrach. „Sinnungen, Gewerkschaften und Kulturbestrebungen“ lautete das Thema, über das Kollege Christianen-Freiburg unter allgemeinem Beifall referirte. Am Schlusse forderte Redner zu zahlreichem Beitritt auf, denn nur durch einiges Handeln könnten bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden. Leider halten es die verheirateten Kollegen immer noch für überflüssig, sich der Organisation anzuschließen, obgleich gerade sie so oft ihre Abhängigkeit vom Arbeitgeber fühlen, so oft gezwungen nach des Meisters Weise tanzen müssen, so oft den Baunen desselben unterworfen sind, wenn diesem es beliebt, den „Herrn im Hause“ zu spielen. Aber auch den ledigen und den organisierten Kollegen ist eine regere Theilnahme an den Verbandsversammlungen dringend anzurathen, mögen sie den Indifferenten mit gutem Beispiel vorangehen und für zahlreichen Beitritt agitiren.

Marburg a. d. L. Nachdem im Herbst vorigen Jahres der Gesellenauschuss zur Schreiner-Zwangsunion gewählt worden war und von unserer Seite auf die Uebelstände, welche in den einzelnen Werkstätten herrschen, hingewiesen wurde, besonders auf die lange Arbeitszeit und den schlechten Lohn, da wurde uns von einigen Mitgliedern des Vorstandes die Mittheilung gemacht, die 10stündige Arbeitszeit an Stelle der 11stündigen in absehbarer Zeit einzuführen. Da wir nun in diesem Frühjahr nichts von der Einführung der 10stündigen Arbeitszeit vernahmen, so wurde vom Gesellenauschuss beschlossen, am 6. April dieses Jahres eine Versammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: „Die Lage der Schreiner am Orte und wie wir sie verbessern können?“ Nachdem nun von verschiedenen Seiten die wenig beneidenswerthen Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschildert waren, wurde nach längerer Debatte folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die heutige gut besuchte Versammlung der bei den hiesigen Sennungsmeistern beschäftigten Schreiner Marburgs beauftragt den Gesellenauschuss, den Meistern folgende Forderung zu unterbreiten: 1. Einführung der 10stündigen Arbeitszeit. 2. Abschaffung von Kost und Logis beim Meister. 3. Einführung eines Minimallohnes von M. 16 und für diejenigen, welche diesen bereits erhalten haben, eine Lohnaufbesserung von 10 pZt.“ Nachdem nun der Gesellenauschuss den Antrag bei dem Obermeister der Union eingereicht hatte und gebeten, so halb wie möglich eine Verabingung zwischen dem Vorstand und dem Gesellenauschuss herbei zu führen, kam in dieser darauf folgenden Sitzung zwischen dem Vorstande der Union und dem Gesellenauschuss folgender Vergleich zu Stande: 1. Die 10stündige Arbeitszeit wird eingeführt. 2. Abschaffung von Kost und Logis beim Meister und Festsetzung eines Minimallohnes bleibt dem Beschlusse der Sennungsversammlung überlassen. In der nun am 21. April abgehaltenen Versammlung der Gesellen mit der Tagesordnung: „Bericht des Gesellenauschusses“, wurde von verschiedenen Kollegen die Meinung vertreten, auf unserer Forderung unbedingt zu bestehen. Unser Bevollmächtigter stellte den Antrag, wir sollten uns mit dem, was der Vorstand der Union und der Gesellenauschuss vereinbart hätten und wahrscheinlich die Sennungsversammlung beschlosse, zufrieden geben. Derselbe, welcher leider der einzige organisierte Kollege im aktiven Gesellenauschuss ist, begründete den Antrag damit, daß von 86 beschäftigten Gesellen leider nur 16 Kollegen den Werth der Organisation erkannt hätten, und unter diesen Umständen unsere Forderungen nicht mit dem nötigen Nachdruck, eventuell durch Arbeitsniederlegung erzwungen werden könnten. Er erklärte nun den Zweck und Nutzen unseres Verbandes und schloß mit der Aufforderung, sich dem Holzarbeiterverband anzuschließen, dann könnten wir dasjenige, was wir in diesem Jahre nicht erreichen könnten, doch im nächsten Jahre nachholen, jedoch schlossen sich nur einige Kollegen dem Verbands an, der Antrag wurde hierauf einstimmig angenommen. In der nun nach Ostern stattgefundenen Sennungsversammlung, zu welcher auch der Gesellenauschuss zugezogen war, wurde von einigen Meistern lebhaft Klage geführt, daß die Gesellen Abends zu Hause noch für sich schaffen und ihnen so Konkurrenz machten. Unser Bevollmächtigter gab ihnen hierauf den Rath, die Gesellen besser zu bezahlen, daß sie ein menschenwürdiges Dasein fristen könnten, dann höre die Ueberfeierabendarbeit für sich zu Hause von selbst auf, da sie ja nicht glauben sollten, daß die Kollegen aus Vergnügen länger arbeiten, sondern nur aus Noth hierzu gezwungen wären. Nach lebhafter Debatte über unsere Forderungen, wurde folgendes beschlossen: 1. Die 10stündige Arbeitszeit tritt am 1. Mai in Kraft. 2. Abschaffung von Kost und Logis beim Meister und Minimallohn bleibt der freien Vereinbarung zwischen Meistern und Gesellen überlassen. 3. Für Ueberstunden 10 pZt. mehr. Dieses ist nun seit dem 1. Mai in allen Werkstätten eingeführt. Pflicht der einzelnen Kollegen ist es nun, das Errungene hochzuhalten und sich, soweit dies noch nicht geschehen, dem Holzarbeiterverband anzuschließen. Wären wir Alle organisiert gewesen, so wären unsere Forderungen glatt durchgegangen und wir hätten dann M. 60 bis 80 das Jahr mehr verdienen können. Kollegen bedenkt, daß durch die Kanalisierung der Stadt die Wohnungskosten gestiegen sind, bedenkt, daß die Polizei städtisch geworden ist und dadurch die Steuern in die Höhe gedrückt sind. Kollegen, nochmals, schließt Euch dem Holzarbeiterverband an und sorgt dafür, daß in Marburg, der „Perle des Hessenlandes“, auch für die Schreinerer Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden.

Mittweida. In der am 18. Mai hier abgehaltenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung referirte Kollege Leopold aus Zeitz über das Thema: „Warum müssen wir uns organisiren?“ Redner führte an der Hand drastische Beispiele an, daß die Arbeiter sämtlicher Berufe durch die jetzige kapitalistische Produktionsweise gezwungen sind, sich dem Unternehmertum gegenüber zu organisiren, um ihre wirtschaftlichen Verhältnisse wenigstens auf der Höhe zu erhalten, auf der sie momentan stehen. Redner erzielte lebhaften Beifall. Wie wenig Interesse die Holzarbeiter Mittweidas für ihre eigenen Verhältnisse haben, beweist, daß von über 300 am Orte befindlichen Holzarbeitern nur 40 bis 50 Mann, und zwar nur organisierte, anwesend waren. Wir wollen es aber dennoch versuchen, sie für unsere Bestrebungen zu gewinnen.

Oggersheim (Pfalz). Die hiesige Ortsverwaltung hatte sich der Mühe unterzogen, sämtliche Holzarbeiter zum 27. Mai zu einer Mitgliederversammlung mittelst Handzettel einzuladen, aber leider waren der Einladung Wenige gefolgt. Von den organisierten Kollegen waren von 11 nur 7 erschienen und von den indifferenten gar keiner. Man könnte nun glauben, hier wäre das reinste Paradies; betrachtet man aber die Löhne und die Arbeitszeit dagegen, so wird man anderer Ansicht. M. 2,50 Durchschnittslohn bei 11stündiger Arbeitszeit, oder mit Kost und Logis beim Meister M. 5-7 pro Woche, damit ist es doch sicherlich nicht zum Besten bestellt. Werthe Kollegen, nochmals richtet wir an Euch, organisiert oder nicht, die Bitte, begreift endlich Eure Lage, tretet ein in Eure Organisation und besucht die Mitgliederversammlungen fleißiger, damit wir nicht als Hemmschuh für die näher liegenden Zahlstellen dienen.

Osnabrück. Am 19. Mai tagte hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege Slomke-Vielefeld über das Thema: „Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation“ referirte. Redner gab zunächst einen kurzen Ueberblick über das Handwerk im Allgemeinen und bezeichnete als Ursache seines Verfalls die veränderte wirtschaftliche Produktion der heutigen Zeit, welcher das wenig kapitalträchtige Handwerk nicht habe folgen können. Auch die Hoffnung auf Hebung des Handwerks durch die Wiederbelebung der Zünfte und Gründung von Genossenschaften werde vergebens sein und an dem Niedergang des Handwerks nichts ändern. Wenn auch die hiesige Tischlerei-

genossenschaft nach den Berichten einen glänzenden Abschluß zu verzeichnen habe, so möge man sich nicht täuschen lassen. Dem ersten besten kapitalträchtigen Fabrikanten könne es nicht schwer fallen die Genossenschaft lahm zu legen. In größeren Städten sei es schon soweit gekommen, daß die Tischlermeister nur noch Werkzeugseisen in den Händen großer Fabrikanten, für welche zu arbeiten sie durch die Verhältnisse gezwungen seien. Diese Thatsachen beweisen, daß der Untergang des Handwerks besiegelt ist. Durch die stetig zunehmende Zentralisation der Betriebe werde es für den Handwerksgehilfen aber immer schwieriger, zu einer Selbstständigkeit zu gelangen, er bleibe zeitlebens abhängig und deshalb müsse sein Ziel, seine Arbeitskraft möglichst hoch zu verwerthen. Von einer Harmonie könne bei den widerstreitenden Interessen keine Rede sein. Der Arbeitgeber wolle möglichst billig produziren, der Arbeiter dagegen in kürzester Arbeitszeit möglichst viel verdienen. Nichtsdestoweniger sei friedliches Arbeitsverhältnis sehr wohl möglich. Da aber der Einzelne nichts auszurichten vermag, so müßten sich die Arbeiter zu einer festen Organisation zusammenschließen, um ihre Ziele zu erreichen.

Schneiditz. Am 28. Mai fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Leopold aus Zeitz über das Thema: „Die Arbeitslosigkeit, ihre Ursache und ihre Beseitigung“ sprach. Der Referent schilderte in eingehender Weise die Entwicklung der Industrie vom Kleinhandwerk zum Großunternehmertum und die daraus sich ergebende und immer mehr zunehmende Arbeitslosigkeit, da es dem Großunternehmer mit Hilfe der Technik ermöglicht wird, die Arbeit durch immer weniger Hände fertig stellen zu lassen. Der Redner forderte zum Schluß die Anwesenden auf, sich ihren Berufsverbänden anzuschließen, um bei einer nicht mehr fern stehenden Geschäftskrise die Angriffe der Unternehmer siegreich zurückzuschlagen zu können. In der Diskussion wurde unter Anderem über Mißstände in der Holzwarenfabrik von F. Schäfer's Söhne gesprochen; es wurde festgestellt, daß in oben genannter Fabrik Arbeiter pro Woche 100 Stunden und darüber gearbeitet haben, welche es nicht einsehen wollen, daß die Nachtheile, die den Arbeitern dadurch entstehen, die vermeintlichen Vortheile bei Weitem überstreffen. Leider war die Versammlung sehr schwach besucht; nicht einmal die Hälfte der organisierten Kollegen hatte es für nöthig gehalten, zu erscheinen, obgleich es gerade hier die höchste Zeit wird, daß endlich einmal Wandel geschaffen wird.

Ulm. Die Sperre über die Firma Th. Berger, Hofmöbelfabrik, ist laut Beschluß der Versammlung vom 25. Mai aufgehoben, da die Kollegen der betreffenden Firma anführten, daß die 5 pZt. Lohnerhöhung wirklich an dem zwischen dem Fabrikanten und dem Arbeiterauschuss bestimmten Termin eingetreten sei. Die Ortsverwaltung sei deshalb nicht genau unterrichtet gewesen, auch sonst seien wesentliche Verbesserungen eingetreten. Kollege Waldenmaier führte an, die Kollegen der Firma Berger möchten es sich zur Pflicht machen, dafür zu sorgen, daß alle Kollegen sich dem Verbands anschließen, dann wären sie auch im Stande, nicht nur das bis jetzt Errungene sich zu erhalten, sondern jederzeit gesunde Verhältnisse zu schaffen.

Eingekandt.

An die Kollegen in Weibert!

Die Firma Kaufmann, Möbelfabrik dahier, hat sich seit neuerer Zeit bemüht, Schreiner und Maschinenarbeiter aus Göggen, wo die Löhne niedriger sind als hier, unter allerhand schönen Versprechungen hierher zu locken. Es ist dies auch gelungen, aber wie es scheint, nicht mit dem gewünschten Erfolg; denn soweit wir bis jetzt bekamt ist, scheinen jene Kollegen nicht gewillt zu sein, billiger zu arbeiten wie die anderen. Dies ist auch ganz richtig. Sie fordern in erster Linie, und wohl mit Recht, den ihnen versprochenen Lohn. Nun Kollegen, wenn Ihr Euch die ganze Sache genau betrachtet, so müßt Ihr Euch selbst gestehen, daß Ihr hier nur den Zweck zu erfüllen habt, der Firma Gieren dort seit längerer Zeit arbeitenden Kollegen gegenüber als Lohnrücker zu dienen. Kollegen, bedenkt, was es heißt, seinen Mitarbeitern den ohnehin niedrigen Lohn noch tiefer herabzudrücken. Man sollte aber meinen, der gute Mann hätte von früherer Zeit noch genug, als ihm die hierher gehaltenen Gesellen wegen Nichtbewilligung besserer Akkordpreise miteinander die Werkstätte verlassen haben.

Sollen die Zustände dieser Firma besser für Euch werden, dann ist es nothwendig, daß Ihr Euch bis auf den letzten Mann organisiert, nur dann ist es möglich, eine Verbesserung herbeizuführen. Es scheint nun auch der Fall zu sein, daß die zugewandten Kollegen die Lage erkannt haben, denn der Beweis liegt darin, daß sich bereits drei Mann in unsere Organisation haben aufnehmen lassen, nachdem ihnen die Sache klar gelegt wurde. Hier möchte ich aber den uns noch fernstehenden Kollegen der Firma Kaufmann zurufen: „Seht Ihr nicht, was vorgeht, seht Ihr denn nicht, daß Eure Stellen durch billigere Kräfte ersetzt werden sollen? Ja glaubt Ihr vielleicht, weil Ihr schon länger in dieser Werkstätte arbeitet, kann Euch dies nicht passieren, daß man Euch hinauswirft? Ich sage Euch aber, daß Ihr, sobald es diesem Herrn möglich ist, Erjaß für Euch zu bekommen, unbarmherzig an die Luft gesetzt werdet.“

Dies zu verhindern liegt an Euch, es wird dies auch ein Leichtes sein, wenn Ihr Alle organisiert seid; denn, Kollegen, Einigkeit macht stark. Darum tretet ein in die Reihen Eurer Mitarbeiter, um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Es möge dies auch all den anderen hier uns noch fern stehenden Kollegen gesagt sein, denn so lange sie uns noch fern stehen, werden sie der Hemmschuh sein für unsere Bestrebungen in der Verbesserung unserer nicht beneidenswerthen Lage.

Kollegen, ich rufe Euch also nochmals zu, tretet ein in unsere Reihen, organisiert Euch bis auf den letzten Mann, und es wird uns gelingen, bessere Arbeitsverhältnisse herbei zu führen.

A.

Herausgabe von Beitragsmarken ohne Werthangabe betreffend.

Die in Nr. 21 der „Holzarbeiter-Ztg.“ veröffentlichte Vorstandsbekanntmachung betreffs Herstellung von Marken ohne Werthausdruck, erfuhr in unserer letzten Mitgliederversammlung eine heftige Kritik. Allgemein war die Ansicht, daß wohl der größte Theil der Mitglieder, welche, wenn sie auch nur für dringliche Zwecke einen erhöhten Beitrag zahlen, dies auch äußerlich ohne Weiteres ersichtlich haben wollen. Besonders die reisenden Mitglieder würde es sonderbar anmuthen, wenn sie für eine und dieselbe Marke verschiedene Preise zahlen müßten. Thut sie dies, werden sie aber gewiß, und mit Recht, verlangen, daß

dies ersichtlich ist. Ein etwaiger Stempelabdruck des Wertes der Marke ist kein ersichtliches Zeichen. Man muß nur die Stempelabdrücke in den Mitgliedbüchern sehen, entweder zu fett oder zu mager, nur schwer kann man entziffern, aus welchem Ort die Marke stammt.

Aber auch beim Vertrieb der Marken würden sich große Differenzen herausstellen. Angenommen, infolge verschiedener Umstände würde eine Stadt einen Lokalbeitrag erst ab 1. August oder später erheben oder auch, wie vor Bohnbewegungen, diesen außerordentlich erhöhen auf kürzere oder längere Zeit, so würde die Diskretion nur sehr schwer oder äußerst mangelhafte Kontrolle haben darüber, wie viel Marken nun z. B. für 25, 30 oder 50 % verkauft seien. Mit Restanten, die mitunter auf recht lange Zeit nachbezahlt, muß einmal gerechnet werden.

Ein anderer Umstand, welcher auch gegen gleiche Marken spricht, ist der, daß, wo Zahlstellen dicht beisammen sind, welche verschiedene Beiträge erheben, leicht der Betrug gefördert würde. Sehr leicht würden Mitglieder zeitweise in Zahlstellen mit mehrerer Beiträge gehen oder würden derartige Marken zu verwenden suchen. Daß es nach dieser Richtung nicht an ersichtlichen Fällen fehlt, werden wir wohl nicht allein erfahren haben. Die Herstellungskosten für verschiedene Marken können nicht auslaggebend sein. Die allerdings erschwerte Abrechnung müßte mit in Kauf genommen werden.

Im Auftrage der Mitgliederversammlung: Ernst Hauke, Dresden.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Die Sperre über die Tischlerei des Herrn Tietjen in Varel ist aufgehoben. Es hat eine Aussprache stattgefunden und sich herausgestellt, daß keinerlei Bedenken gegen diese Werkstatt mehr vorliegen.

Der Streik der Berliner Parketbodenleger darf, einem Bericht des „Vorwärts“ zufolge, als beendet gelten, nachdem am 30. Mai zwischen der Unternehmervereinigung und den Vertretern der Organisation schriftliche Vereinbarungen getroffen worden sind, welche die Zustimmung beider Teile gefunden haben. Der geschlossene Vertrag gilt zunächst bis zum 1. Oktober 1902 und verlängert sich dann immer auf ein weiteres Jahr, wenn von keiner Seite 3 Monate vor Ablauf des Vertrags derselbe gekündigt wird. Das Einigungsprotokoll, in welchem die Lohn- und die übrigen Bedingungen sehr präzise festgelegt sind, ist bereits gestern von den meisten, und zwar den bedeutendsten Firmen unterschrieben anerkannt worden. Von den übrigen wenigen Firmen, die der Vereinigung nicht angehören, wird erwartet, daß sie ebenfalls den Abmachungen unterschreiben zustimmen.

Die Ausständigen haben infolge ihres einheitlichen Vorgehens und dadurch, daß sie eine günstige Zeit wählten, wenn auch nicht die gesammten, so doch die wesentlichsten Forderungen durchgesetzt. Neben den verschiedenen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen sind nicht unerhebliche Lohnhöhungen erzielt worden, und was besonders in Betracht kommt, die Preise sind für längere Dauer festgelegt und können bei schlechter Geschäftslage nicht wieder von den Unternehmern nach Willkür reduziert werden. Um die Innehaltungen der Abmachungen zu sichern, sind nun auch in's Protokoll die Bestimmungen aufgenommen worden, daß die Unternehmer den Arbeitsnachweis des Holzarbeiter-Verbands benutzen und Verbandsmitglieder beschäftigen, während die Organisation verpflichtet ist, diejenigen Bodenleger aus dem Verbande auszuscheiden, die bei Unternehmern arbeiten, welche die vereinbarten Löhne nicht bezahlen.

Zu der Versammlung der Ausständigen am 31. Mai wurde einstimmig beschlossen, bei den Firmen am 1. Juni die Arbeit wieder aufzunehmen, welche die Unterschrift geleistet haben, während bei den übrigen Unternehmern der Ausstand so lange fort dauert, bis sie die Vereinbarungen ebenfalls unterschrieben anerkannt haben.

Die Stettiner Tischler wollen zu gegebener Zeit in diesem Jahre in denjenigen Werkstätten, in denen es 1897 nicht gelang, die 9 1/2 stündige Arbeitszeit einzuführen. Von den in Stettin beschäftigten 800 Tischlern arbeiten 240 9 1/2 Stunden. Der Zwangsvereinigung ist vom Gesellenausschuß Mitteilung von dem Beschluß der Tischler gemacht worden, jedoch hat diese ein Eingehen auf die 9 1/2 stündige Arbeitszeit abgelehnt. Die Kollegen ersuchen nun, den Zugang fern zu halten.

Bemerkenswert ist noch, daß der Obermeister Simon acht Kollegen wegen Verletzung an der Meißner entlassen hat. Die über die Werkstatt verhängte Sperre wurde von den Verbandsmitgliedern Schülke, Maack und A. Müller nicht beachtet. Zugereichte Kollegen, die auf die Sperre aufmerksam gemacht wurden, beriefen sich darauf, daß ja auch Verbandsmitglieder bei Simon arbeiten. (Das Verhalten der drei Kollegen ist erschieden zu tabellieren. Die Verletzung der Verbandsbestimmungen ist unbedingt Pflicht jedes Mitgliedes. Was mögen die Gründe sein, wenn doch jeder ihm, was ihm beliebt. Der Einzelne hat sich dem Willen der Gesamtheit unterzuordnen. Wo das nicht geschieht, kann von einem einheitlichen Vorgehen nicht die Rede sein; aber auch etwaige Erfolge sind dadurch in Frage gestellt. Die Red.)

Zur geplanten Verkürzung der Arbeitszeit in Stettin beschwerten sich die Mitglieder des Hirsch-Dumder'schen Gewerkevereins, daß sie von der Einreichung der Forderung nicht benachrichtigt worden sind. Sie haben deshalb am 27. Mai folgenden Resolution angenommen:

Die heute, am 27. Mai 1900, in der „Flora“ tagende Gewerkevereinsversammlung erklärt sich im Prinzip mit der Forderung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit, bei gleichem Lohnsatz, wie in 10 Stunden bezahlt wird, vollständig einverstanden, hält jedoch die Forderung für zu weit vorgeschritten und die Geschäftslage infolge der bevorstehenden Witterungsverhältnisse im „Balkan“, nicht so günstig, um die Forderung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit jetzt schon durchzuführen zu können.

Ein Berichterstatter der „Globe“ aus Stettin bemerkt anlässlich an die vorstehende Resolution:

Die die Sache sich nun gestalten wird, hängt hauptsächlich vom „Balkan“ ab. So sehr wir Gewerkevereiner die Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit wünschen, so sehr sind wir aber auch der Meinung, daß ein Streik, der von vorher herein absehbar ist, uns allen am Schaden ist.

Wir hoffen von hier aus nicht zurückzulaufen, ob das vorstehende in's Interesse ist die Verkürzung einer Erhöhung unserer Kollegen wenig; um so mehr, wenn es

zutreffend sein sollte, daß in nächster Zeit zirka 150—200 Tischler des „Balkan“ entlassen werden dürften, und da diese unorganisiert sind, Gefahr besteht, daß sie den Ausständigen in den Rücken fallen.

Die Tischler der Linke'schen Waggonfabrik in Breslau hielten am 29. Mai eine Werkstattversammlung ab, in welcher erklärt wurde, daß die durch den jüngsten Ausstand errungene Lohnaufbesserung wieder illusorisch gemacht werde. Sie beschloßen, an die Direktion ein Schreiben zu richten, in welchem die einzelnen Beschwerden über Lohn- und Arbeitsbedingungen zum Ausdruck gebracht werden. Gleichzeitig wurde die für die Fabrik bestehende Lohnkommission in Permanenz erklärt.

Aus GutsMuths wird uns Folgendes mitgeteilt: Der Herr Obermeister Ulster hat den Beschluß in der Innungsversammlung ausgegeben, daß die Unternehmer es garnicht nötig hätten, etwas zu unterschreiben. Bewilligt haben 4 Meister, welche auch garnicht in dieser Versammlung erschienen waren. 9 Kollegen arbeiten zu den neuen Bedingungen, 6 Kollegen sind abgewickelt. Die 4 Unternehmer, die nicht bewilligt haben, sind: Thiel, Freudenberg, Petch und Obenaus.

Die Differenzen in der Möbel- und Bautischlerei von Werner in Schweidnitz sind beigelegt und die Arbeit ist wieder aufgenommen.

Der Streik der Bau- und Möbeltischler in Altenburg i. S.-A. Eine nennenswerthe Aenderung über den Stand des Streiks ist nicht zu berichten. Zwei kleine Meister haben wiederum bewilligt, so daß nun nahezu ein Viertel der Kollegen zu den neuen Bedingungen arbeitet. Den größten Widerstand leisten die größeren Meister. Sie erklären rundweg, auf keinen Fall in eine 57tägige wöchentliche Arbeitszeit zu willigen. Auch betreffs der Lohnhöhe machen die Meister ein geradezu lächerliches Zugeständnis. Sie wollen nämlich bis zu 10 pZt. bewilligen. Auf eine allgemeine Erhöhung der Löhne von 10 pZt. oder, wie die ursprüngliche Forderung war, von 15 pZt., die „uns bitter noth thut“, könnten sie nicht eingehen, „das Geschäft verträgt es nicht“, wird erklärt. Das Eigentümliche bei der Geschichte aber ist, daß gerade die kleinen Geschäfte es vertragen können.

Denselben hartnäckigen Widerstand fand bei seinem Hiersein auch der Kollege Leipart, der den Versuch machte, eine Einigung herbeizuführen. Die Besprechung mit dem Obermeister der Innung und zweien der größten Meister, die Kollege Leipart hatte, verlief ebenso resultatlos wie unsere vorherigen gemeinschaftlichen Sitzungen, und Kollege Leipart mußte erklären, daß bei solch' minimalen Zugeständnissen an eine Einigung nicht zu denken sei.

Der Kampf geht also weiter und wir werden unseren Mann stellen. Die Drohung der Meister, daß sie die Hölle an die Pfingsten mit anderen Leuten besetzen würden, ruft bei uns nur ein Lächeln hervor, wissen wir doch, daß schon seit drei Wochen die Meister sich alle Mühe gegeben haben, andere Leute herbeizuziehen und bis jetzt mit dem Erfolg, daß sie drei oder vier Arbeitswillige ergattert haben, wo sie aber froh sein werden, wenn sie diese einmal aus der Werkstatt wieder entfernen können. Ein Schreckschuß, der seine Wirkung aber vollständig verfehlt.

Wir wollen aber doch nicht unterlassen, die Kollegen allerorts darauf aufmerksam zu machen, daß sie die größte Wachsamkeit walten lassen, um den Herren Meistern auf der Suche nach Streikbrechern — pardon, Herr Obermeister Bauch — Arbeitswilligen, die gehörige Abfuhr zu Theil werden zu lassen.

Ueber die Krefelder Lohnbewegung wird uns geschrieben: Endlich, nach neuntägigen Kämpfen, sind wir zu einer Einigung gelangt. Die Verhandlung, die vor drei Wochen eingeleitet wurden und in der wir den Meistern entgegengekommen waren auf 9 1/2 Stunden, scheiterte an der Hartnäckigkeit der Unternehmer, indem sie glaubten, wir müßten nachgeben. Eine hierauf von uns in der „Centralhalle“ einberufene Versammlung am Sonntag, den 27. Mai, war trotz der entgegenwirkenden Verhältnisse von Gesellen sowie von Meistern gut besucht. Nachdem Kollege Finkers die Verhandlungen zwischen Meistern und Gesellen klar gelegt, sowie auf die Nothwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit hingewiesen, entspann sich eine Debatte, woran sich beide Theile lebhaft beteiligten. Wegen Kürze der Zeit wurde die Diskussion auf Dienstag, den 29. Mai, vertagt.

In dieser Versammlung erhielt ein Webemaschinenfabrikant, Herr Schrörs, früherer Schreinermeister, welcher jetzt unter 700 Arbeitern noch etwa 50 Kollegen beschäftigt, das Wort und glaubte uns beweisen zu können, daß er an unserem Streik kein Interesse habe. Wie ihm dies aber von unserer Seite widerlegt und bewiesen worden war, daß durch sein Zutun drei unserer Kollegen gemüßregelt, sowie daß er eine bei ihm wohnende Firma gezwungen habe, nicht zu bewilligen usw., suchte er sich durch Zwischenrufe und Verdingungen zu rechtfertigen, was ihm aber mißlang. Als schließlich die Meister einsehen, daß unsere Mittel noch nicht erschöpft und wir durchaus keine Lust hatten, zehn Stunden weiter zu arbeiten, verließen sie mit großer Unruhe den Saal, was bei den Gesellen große Entrüstung hervorrief. Es wurde darauf in geheimer Abstimmung mit 119 gegen 17 Stimmen beschlossen, noch einmal eine Einigung zu versuchen, und wenn diese abgelehnt, in einen Generalstreik einzutreten.

Allem Anschein nach hatten die Meister etwas aus diesen Versammlungen gelernt. Es kam zu einer Verhandlung zwischen Lohnkommission und Meistern von der Innung, in welcher der Vorschlag gemacht wurde, 58 Stunden die Woche und 15 pZt. Lohnhöhe oder 9 1/2 Stunden täglich und 10 pZt. Lohnhöhe, welches den beiderseitigen Versammlungen, die am Freitag, den 1. Juni tagten, unterbreitet werden sollte. Letzterer Vorschlag, 9 1/2 Stunden täglich und 10 pZt. Lohnhöhe, gelangte in beiden Versammlungen zur Annahme. 58 Stunden wurden bei uns freilich abgelehnt. In der Generalversammlung der Innung muß es sehr unruhig hergegangen sein; ein Herr Krebbers soll gesagt haben, als er zum Mitwirken bei den Verhandlungen vorgeschlagen wurde: „Mit dem Hummels verhandle ich nicht!“ worauf ihm vom Herrn Obermeister eine Rüge erteilt wurde.

Die beiden Kommissionen traten nun wieder am Samstag, den 2. Juni, zusammen, um weiter zu verhandeln. Als die Beschlüsse der einzelnen Versammlungen wiedergegeben, wurde die Ausarbeitung einer neuen Arbeitsordnung im Anschluß an

die alte vorgenommen, welche im großen Ganzen zum Vortheile der Gesellen ausfiel. Arbeitszeit im Sommer von 7—12 und von 2—7 Uhr mit 10 Minuten Frühstück- und 20 Minuten Vesperpause, im Winter von 8—12 und von 2—8 Uhr; unverschuldete Arbeitsvermittlung wird bezahlt, ebenso bei unverschuldetem Nichtauskommen bei Akkord wird der vereinbarte Lohn ausbezahlt. Weiter wurde beschlossen, die Arbeit am Mittwoch, den 6. Juni, wieder aufzunehmen.

Wenn wir auch keinen vollen Sieg errungen, dank dem Indifferentismus unserer Kollegen, so haben wir doch gezeigt, daß wir nicht mit uns spaßen lassen; keiner von Denjenigen welche mit in den Kampf gezogen, ist abtrünnig geworden, lieber hätten sie sich auswärts Arbeit gesucht, als hier 10 Stunden gearbeitet. Wir werden aber nicht ruhen, bis die 9 Stunden errungen sind, zum Wohle unser Aller. Darum ist unbedingt der Zugang vorläufig noch fern zu halten.

Der Tischlerstreik in Elmshorn steht für die Gesellen andauernd günstig. Herr Piening, der zu den neuen Bedingungen arbeiten läßt, ist mit Aufträgen geradezu überhäuft, so daß er fast alle Streikenden einstellen könnte, wenn er nur Platz für sie hätte. Es ist in der That kaum zu verstehen, weshalb sich die übrigen Meister noch hochheilig stellen. Die Gesichter der Herren werden zwar von Tag zu Tag länger und im Stillen mag schon Mancher von ihnen die unfruchtliche Abmachung mit dem 300 M.-Wechsel bereut haben, doch sie glauben ihrer Ehre etwas zu vergeben, wenn sie bewilligen. Wir sind der Ansicht, daß es für die Meister bedeutend ehrenhafter wäre, wenn sie ihre Gesellen auch nur halbwegs anständig bezahlten, anstatt sie aus purem Kräuterbüdel in den Streik zu treiben, dann wäre beiden Theilen geholfen. — Wir machen die Kollegen der umliegenden Ortschaften und besonders die Hamburger nochmals auf den Streik aufmerksam und bitten sie, keine Arbeit für die Elmshorner Meister fertig zu stellen.

Zugang von Polirern nach Rabenau ist vorläufig noch fern zu halten. Die von den Unternehmern festgesetzte Zeit, bis zu welcher den Gehülften Zugeständnisse gemacht werden sollten, ist nun bald abgelaufen; jedenfalls haben die Arbeitgeber geglaubt, die Sache zu verschleppen. Nun, wir werden da wohl bald sehen, inwieweit sie ihr gegebenes Versprechen wahr machen werden; aber das können wir den Meistern schon heute verrathen, daß sie nicht etwa glauben sollen, die Sache sei abgethan, wenn sie ihr Ehrenwort brechen. Die Polirer werden dann zu einer günstigeren Zeit nochmals mit ihren Forderungen an die Arbeitgeber herantreten.

Die Arbeiter der Firma Schade & Co. in Schmalko legten am 28. Mai infolge Lohnreduzierung die Arbeit nieder. Selbige wurde herbeigerufen durch Einführung einer „vor circa acht Wochen eingeführten Spezialisten Theilarbeit“, bei welcher die Arbeiter verhältnismäßig einen Lohn zugewiesen bekamen, der so bemessen war, daß trotz größter Anstrengung die Arbeiter 25—30 pZt. weniger verdienten, als vorher. Trotzdem nun die Herren bei Einführung dieser Arbeit erklärt hatten, daß sie (d. h. die Arbeiter) in ihrer Existenz durchaus nicht schlechter gestellt werden, eher noch etwas mehr verdienen sollten, wurden dieselben jedoch beim Nachsuchen um Zulage unter Hinweis des Vergleichs der jetzt und vorher verdienten Löhne stetig abgewiesen, ja, ihnen am Tage der Arbeitsniederlegung erklärt: „Mehr giebt es nicht, wenn es nicht paßt, kann gehen“.

Betreffende Firma, welche schon vor Einführung dieser Spezialität geringere Löhne zahlte, als andere Firmen, hat durch diese wiederholte Schlechterstellung einen erbitterten Unwillen der gesammten an dieser Branche interessierten Arbeiterschaft herausgefordert. Denn die Firma ohne hinreichende Veranlassung zu einer Beunruhigung, daß die ohnehin schon nicht besonders stehenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter noch mehr gedrückt werden. Hierdurch rechtfertigt sich wohl das Abwehren oder Verwehren der Arbeiter gegenüber der Verschlechterung ihrer bestehenden Verhältnisse vor der gesammten Arbeiterschaft.

Die Münchener Kollegen stehen in einer Bewegung zur Erlangung des Neunstundentages. Eine Anzahl lebiger Kollegen hat bereits den Ort verlassen, um dadurch die Sache zu beschleunigen. Nun sucht aber die Firma Wallin beim Arbeitsamt in Stuttgart Gehülften, angeblich wegen Vergrößerung des Betriebes. Kollegen, geht nicht auf solche Lockungen, haltet bielmehr den Zugang streng fern.

In Konstanz sind Lohn Differenzen ausgebrochen, weshalb Zugang streng fern zu halten ist.

Einem schönen Erfolg haben die Korbmachergehülften in Dresden für geschlagene und grüne Arbeiter zu verzeichnen. Am 28. April beschlossen wir in einer gut besuchten Versammlung, infolge einer günstigen Situation, der Innung binnen kurzem einen neuen Tarif vorzulegen. Die damit beauftragte Kommission reichte demgemäß am 4. Mai folgende Forderungen ein: 1. 15—20 pZt. Lohnhöhe (für Reifeerbe 12 1/2 % pro Zoll säckl. Maß, ohne Zurücken und Ruhen). 2. Minimalstundenlohn 30 %, für bessere Arbeiter 35—40 %. 3. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 59 Stunden. 4. Dieser Tarif tritt am 1. Juni in Kraft und ist in jeder Werkstatt auszuhängen.

Wir ersuchten um Antwort bis 12. Mai. An diesem Tage ging uns vom Obermeister Bepthal folgendes Schreiben zu: „Die am 11. Mai in Lämmel's Restaurant, Scheffelstraße, stattfindende, außerordentliche Korbmacherinnungsverammlung genehmigt im Prinzip den von den Gehülften aufgestellten Lohnsatz, wünscht aber mit der Kommission über einige Punkte in mündlichen Verhandlungen zu treten und ermächtigt dazu den Vorstand, die nöthigen Schritte zu thun. Wir ersuchen hierdurch, die nachfolgenden Herren: D. Bepthal, Galleriestraße; Habenschütz, Baumgartenstraße; Weise, Sternplatz, zu einer mündlichen Besprechung einzuladen.“

Diese Verhandlung beriefen wir zum 14. Mai ein. Da die betreffenden Punkte geringfügiger Natur waren, wurde eine Einigung leicht erzielt, und da beide Kommissionen Vollmacht hatten, der Tarif auch beiderseitig unterzeichnet. Darauf folgte noch eine längere Aussprache über die Lage der Korbmacher im Allgemeinen. Von Seiten der Meister wurde anerkannt, daß dieselbe die denkbar traurigste ist und behauptet, daß sich die Gehülften zu wenig rühren, um eine Verbesserung herbeizuführen. Ferner wurde für nothwendig erachtet, das Zollmaß allerorts

abzuschaffen und dafür das Metermaß einzuführen, wie wir es bereits getan hatten.

Um nun funfieren Tarif auf die Dauer zu erhalten resp. noch zu erhöhen, ist es vor allen Dingen nöthig, daß auch die Kollegen derjenigen Orte, von welchen nach hier Waare geliefert wird, gemeinsam vorgehen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen.

Zum Zwecke größerer Agitation stellen wir den Branchenvertretern und den in Betracht kommenden Zahlstellen Tarife zur Verfügung und sind Zuschriften zu richten an den Vertrauensmann.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Abänderung der ortspolizeilichen Desinfektionsordnung in Nürnberg. Herr Amtsanwalt Häublein bemerkte als Referent in der am 16. Mai stattgehabten Sitzung des Polizeirats, daß es wünschenswert sei, neben der vom Bundesrath erlassenen Verordnung die ortspolizeiliche Vorschrift bestehen zu lassen und dieselbe der Verordnung des Bundesraths anzupassen.

thätigen Zwecken verwendet, anstatt, wie viele andere Arbeiter, es verpraßt oder es in weiteren Ausbeutungsunternehmungen angelegt zu haben.

Höhere Preise für Tischlerarbeiten. Die Tischlerinnungen in Wiesbaden, Kirchberg i. Schl., Meisse und Nordhausen haben unter Berücksichtigung der hohen Materialpreise und der "erhöhten Arbeitslöhne" beschloffen, die bisherigen Preise für alle einschlägigen Tischlerarbeiten, um 10-20 pSt. zu erhöhen.

Neu ist uns nur, daß die Preiserhöhung mit der Begründung erfolgte, daß die Arbeitslöhne gestiegen seien. Von einer Steigerung der Arbeitslöhne ist uns aus allen vier Orten bis heute nichts bekannt geworden.

Profite der Fahrzeugfabrik Eisenach. Wir entnehmen einem Bericht im "Zentralblatt für Wagenbau" Folgendes: "In der Abtheilung Kriegsfahrzeuge sind wieder größere Aufträge eingegangen, und es liegen für Monate Aufträge vor. Durch die Begebung der neuen Aktien ist ein Agio von M. 682 446 dem Reservefonds überwiesen worden.

Das nennt man ein Geschäft. Zunächst durch Begebung der neuen Aktien ein Agio, d. h. Mehrerwerb, gegenüber den alten Aktien von M. 682 446, dann von dem Bruttoüberschuß mehr als eine Viertelmillion Abschreibung, M. 25 000 für Vergütung an die Verwaltungs- resp. Aufsichtsräthe und dann auch 5 pSt. Dividende von dem erhöhten Aktienkapital.

Demselben Blatte entnehmen wir, daß die Allgemeine Betriebs-Aktiengesellschaft in Köln nach dem Geschäftsbericht für 1899 die ausschließliche Lizenz des Wagensystems Krieger für Deutschland erworben hat.

Die Kesselsdorfer Wagenbau-Gesellschaft in Wien konnte, dank der Hungerlöhne, welche die Wagenbauer erhalten, ihren "armen" Aktionären eine Dividende von 15 pSt. zahlen.

Profit und Neugründungen. In Altwasser (Schl.) wurde die Gesellschaft mit beschränkter Haftung Gebr. Schmitzberger & Co., Friedländer Holzfabrik, mit M. 24 000 Grundkapital gegründet.

Die Oberschlesische Holzindustrie-Akt.-Ges. in Deuthen erzielte im letzten Geschäftsjahre M. 169 547 Reingewinn.

In Bromberg wurde die Norddeutsche Holzindustrie-Gesellschaft mit M. 1 000 000 Kapital gegründet.

Die Gotthard Waggonfabrik vorm. Bothmann & Glud A.-G. wird voraussichtlich 10 pSt. Dividende (wie im Vorjahre) zahlen.

Gewerkschaftliches.

Der Unterstützungverein der Kupferschmiede Deutschlands hatte Ende 1899 in 64 Filialen und Zahlstellen 3322 Mitglieder. Der Mitgliederzuwachs betrug gegen das Jahr vorher 38.

Der Deutsche Metallarbeiterverband veröffentlichte seine Jahresabrechnung für 1899. Er zählt in 449 Verwaltungsstellen 74 243 Mitglieder, dazu kommen 11 770 Einzelmitglieder in Sachsen, insgesammt 85 013 Mitglieder.

Verwaltungsstelle Breslau M. 600, übernommene Schulden vom aufgelösten Holz- und Silberarbeiterverband M. 27 900, Protokolle der vier ordentlichen Generalversammlungen M. 2806,10.

Die gewerkschaftlich organisirten Arbeiterinnen Oesterreichs. Die Organisationsbestrebungen unter den österreichischen Arbeiterinnen haben in den letzten Jahren recht erfreuliche Erfolge erzielt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Kollege Gustav Becker - Hannover stand am 21. Mai vor Gericht, um sich wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze zu verantworten.

Dem Eröffnungsbeschlusse zufolge sollte Genosse Becker in einer öffentlichen Stellmacherversammlung aufgefordert haben, auch nach erfolgter Versammlungsauflösung durch den überwachenden Polizeibeamten das Lokal nicht zu verlassen.

Briefkasten.

Bruchsal, L. G. Die betreffenden Quittungsmarken liefert Jean Holze, Hamburg, Drehbahn 45; der Preis richtet sich nach der Größe der Bestellung.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. G. 3 in Hamburg.) Vom 19. Mai bis 2. Juni gingen folgende Beträge ein: Altona M. 1000, Hannover 600, Mannheim 600, Lindenau 400, Kiel 400, Huchtingen 300, Halle 300, Heidelberg 200, Grabow 200, Ralf 200, Carnstadt 200, Spandau 200, Schwerin 200, Meißnerfeld 150, Niedermehren 200, Berlin A 400, Neu-Jensenburg 200, Geseh 150, Düsseldorf 150, Stegnitz 150, Ohdruf 120, Hamburg IV 100, Etlingen 100, Reinickendorf 100, Ohlau 100, Gaarden 100, Kleinhausen 100, Ronnewitz 100, Summa M. 7020.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 S.)

Charlottenburg. Montag, 11. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Leder, Wisnarestr. 74.

Düsseldorf. Dienstag, den 12. Juni, im Lokale des Herrn Schöffers, Kölnstr. 30. — Sektion der Modellkreiner.

Samsstag, den 9. Juni, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Kölnstr. 26.

Elberfeld. Am Montag, den 11. Juni, Abends 9 Uhr, in der „Zentralherberge“, Gr. Klotzbahn 26.

Helmstedt. Am Mittwoch, den 13. Juni, im „Sindenhof“.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Dessau. Bevollmächt. August Jordan, Breitestr. 53, 2. St. Kassirer Karl Oppermann, Ackerstr. 55, part. Reiseunterstützung wird von 7-8 Uhr Abends beim Kassirer ausbezahlt. Herberge und Arbeitsnachweis „Gasthof zur Stadt Braunschweig“, Leipzigerstr. 24.

Serne. Bevollm. Wilh. Sünnewinkel, Horsthaufe, Hernerstr. 7. Reiseunterstützung zahlt Paul Landmann, Neustr. 55, part. aus. Verkehrslokal bei Wwe. A. Bomm, Dohmerstr. 14. Dajelbst Arbeitsnachweis.

Ulm a. d. D. Unser Lokal befindet sich jetzt im „Gasthaus zur Hohentwiel“, Fischergasse 6. Dajelbst wird Reiseunterstützung von 7-8 Uhr Abends ausbezahlt. Kassirer G. Waller, Herrenfelderstr. 6², 3 Tr.

Aufforderung.

Der Kollege **Theodor Nowak**, Tischler (Buch-Nr. 220 043), geb. 27. Febr. 1878 zu Königshütte i. O.-Schl., wird hiermit aufgefordert, seinen Pflichten in Aue i. S. nachzukommen. Kollegen, welche den Aufenthalt Nowak's wissen, werden um Auskunft gebeten.

Julius Schöller,
Aue i. S., Bafauerstr. 40.

Aufforderung.

Der Kollege **Gustav Krumbach** (Buch-Nr. 97982) wird ersucht, seinen Aufenthalt an den Bevollmächtigten **Franz Beck**, Pirna, Schloßberg 1, gelangen zu lassen. Kollegen, welchen der Aufenthalt des G. Krumbach bekannt ist, werden um Mitteilung gebeten.

Aufforderung.

Der Tischler **Otto Schwanz**, geboren zu Kolberg, (Buch-Nr. 2453), wird ersucht, seine Adresse nach hier gelangen zu lassen. Diejenigen Kollegen, denen seine Adresse bekannt ist, werden gebeten, uns Mitteilung zu machen. Die Ortsverwaltung **Franckenthal** (Hfals).

Für ein neu zu errichtendes Dampfägewerk wird ein junger Mann als

selbstständiger Geschäftsführer

gesucht. Derselbe muß in jeder Beziehung mit der Holzbranche vertraut sein und selbstständig disponieren können. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Referenzen sub **E. H. 67** an die Expedition dieser Zeitung erbeiten.

1-2 Tischlergesellen auf Bau- und Möbelsarbeit werden gesucht. Dauernde Arbeit.

Karl Hewes, Tischlermeister,
Baethen-Langerhütte.

Einige tüchtige Tischler werden sofort eingestellt.

Arnstädter Spezial-Werkstätten,
Arnstadt i. Th.

3-4 Stuhlthier finden sofort dauernde und lohnende Arbeit bei

F. Ramm & Co., Plomberg i. S.
Mechanische Stuhlfabrik.

Gesucht sofort einige tüchtige Möbeltischler auf bessere, dauernde Arbeit.

Andr. Petersen, Tischlerei,
Apenrade.

Tüchtige Leinwandpolierer finden dauernde Beschäftigung.

Gebr. Wolf & Co., Roßlan a. d. S.,
Holzleimfabrik.

Ein tüchtiger Drechsler auf Bau- und Möbelsarbeiten und einer auf Holzrahmen finden dauernde Arbeit (Kolonat).

J. Leoff, Alzey.

Ein tüchtiger Korbmachergehilfe gegen hohen Lohn auf ganze Arbeit gesucht.

J. Th. Glaser, Mühlheim (Sühr).



Quittungsmarken und Kautschukstempel
liefert seit 22 Jahren f. Tausende Statten u. Vereine

Jean Holze,
Hamburg, Drehbahn 45.
Verlag sozialistischer Bilder.
Fraktionsbild der soziald. Partei 1898.
Illustrirte Preislisten gratis und franko.

Genossen! Kauft nur den Meistst von **Jean Bloss**, Stein bei Nürnberg.

200 Stück gute, prächtige Sumatra-Zigarren, mit langer Blätter-Einlage, schneeweißem Brand, feinem Aroma, vers. für den billigen Preis von nur **M. 5,20** ab hier, **500 Stück M. 13** franko. Versand gegen Nachnahme.

Garantie Zurücknahme.

Wilhelm Quinke, Neuenrade 7 (Westfalen).

Durch die Expedition dieses Blattes sind zu beziehen:

Die moderne Bautischlerei,
enthaltend Vorlagen zu allen im Laufach vorkommenden Arbeiten. — Preis **M. 10,50.**

Der Möbeltischler.
Preis **M. 10.**

Der Bau- und Möbelschreiner.
Preis **M. 10,50.**

Das Treppenwerk.
Preis **M. 6.**

Musterblätter
moderner Drechslerarbeiten.
Zwei Sammlungen à **M. 6.**

Der Wagenkasten und sein Platz.
Preis **M. 4,50.**

Die weltbekanntesten

Schubkastenführungen aus Metall
als Ersatz für Leistenführung offeriert im Alleinbetrieb

W. Knoop,
Berlin O., Warschauerstr. 65.

Tischlerschule Sternberg 1. MbG.

Tischler-Fachschule Detmold
Drei- und sechsmonatlicher Kursus. Eintritt täglich. Bewährte Ausbildung.

Tischler-Fachschule
Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Dritte, veränderte Auflage:

Scherm's Reisehandbuch *
* * für wandernde Arbeiter.
(Auch Tourenbuch für Radfahrer!)

Ueber **2000** Reisetouren. 1 Eisenbahn- u. 2 Strassenkarten Gebunden **M. 1,50.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs und **J. Scherm, Nürnberg.** Auch in der Expedition d. Bl. vorrätig.

Neue Werke!

Bautischlerlexikon. 30 Doppeltafeln, leicht ausführbare praktische Entwürfe für das ganze Gebiet der Bautischlerei. **M. 13.**

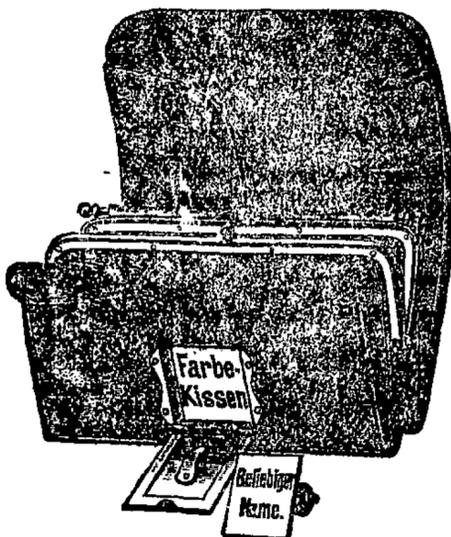
Der Möbeltischler. Komp. des Werk. IV. Abteilung. 30 Tafeln Entwürfe im Maßstab 1:10 (Puntfarbenbrud), inkl. Kalkulationen und Belehrung über korrekt zu machende Kostenanschläge. **M. 12.**

Elf Zimmereinrichtungen verschied. Stilarten, komplett, in perspektivischer Anlage. Gruppierung ganzer Zimmer mit Dekoration dazu. Baumartenbrud. Preis **M. 12.**

E. Rettelbusch,
früher Tischler, Zeichner und Werkführer.
Zeichnbureau
für Tischlerarbeiten (Skizzen und Werkstattzeichnungen), Details.
Nürnberg, Burgschmietstraße 19.

Ein Portemonnaie mit Stempel

für **Mk. 2,50** pro Stück.



1/2 natürlicher Größe.

Feines, schwarzes Wochleder-Portemonnaie mit vernickeltem Innenbügel, wie Abbildung, vernickeltes Schloß, sehr solid gemacht, mit beliebigem, ausnehmbarem Gummistempel zum Stempeln von Briefen, Postkarten, Adressen usw. inkl. Stempelfarbe und Pinsel liefern wir für obigen Preis gegen Nachnahme.

Neuen, fein vergolbet, in Druckschrift auf das Portemonnaie gepreßt, **25 Pfg.** pro Stück extra.

Hauptkatalog,
3a. 1500 Abbildungen unserer Waaren enthaltend, umsonst und portofrei.

E. von den Steinen & Cie.,
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus,
Wald bei Solingen 89.

Triumph-Cheviot.

Bayerische Loden, Tuche, Kammgarne etc. für gediegene, elegante Herren- und Damenbekleidung, gesetzlich geschützt

unter No. 40 434 in der Zeichenrolle des Kaiserl. Patentamtes.

Unsere Qualitäten sind das Hervorragendste der Tuchindustrie, weil sie grosse Haltbarkeit, Schönheit und unerreichte Preiswürdigkeit in sich vereinen. Die Auswahl in Dessins und Farben vom Einfachsten bis zum Hochfeinsten ist so unvergleichlich schön, dass jedem Geschmack Rechnung getragen ist.

Muster franko direkt an Jedermann ohne Kaufverpflichtung.

Gediegene Herren-Cheviots, glatt u. dessinirt, in allen Farben, pro Meter Mk. 2 bis Mk. 10.	Damentuche, glatt u. gemustert, prachtvolles Sortiment, pro Meter 60 Pfg. bis Mk. 5.
Hochfeine Kammgarne, glatt, melirt und gemustert, pro Meter Mk. 4 bis Mk. 13.	Damen-Cheviots, Loden, Damenkleiderstoffe jeder Art, pro Meter 50 Pfg. bis Mk. 4,80.

Garantie: Umtausch oder Zurücknahme.

Tuchausstellung Augsburg 93.
Wimpfheimer & Cie.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36

Fabrik chemischer Produkte.

- Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.
- Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's** Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn** liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn** ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“
- Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechserei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.